

Bote von der Ybbs.

Seitdruck:
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig " — Vierteljährig " 19.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig " — Vierteljährig " 18.000— Einzelnummer K 1600—</p>
--	---	---

Nr 48

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 28. November 1924.

39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die neue Regierung Ramek steht nicht nur auf dem Standpunkte der unbedingten Fortsetzung der Seipel'schen Sanierungsaktion, sondern vertritt auch den Standpunkt des Föderalismus bei der Verwaltung des Bundesstaates. Wir haben daher in der nächsten Zeit mit einem verstärkten Einfluß der Länder auf die Wiener Zentralregierung zu rechnen, der leicht zum Schaden für die Gesamtheit dadurch werden könnte, daß ein vielleicht an sich gesunder, sich in gemäßigten Bahnen bewegender Föderalismus in einen gewissen Kantönlicheit geist ausartet, der unserem Bundesstaate begreiflicher Weise nur Nachteile bringen würde. Wir erinnern uns noch recht gut der Zeit, wo an jeder Landesgrenze eine gewissenhaftere Perlsutrierung vorgenommen wurde, als es heute an der Reichsgrenze geschieht. Es gab da Ein- und Ausfuhrverbote der Menge, und fast hatte es den Anschein, als ob zum Beispiele Oberösterreich, Steiermark usw. gegenüber Wien nicht Teile des Reiches, sondern eigene, durchaus fremd eingestellte Staaten wären. Einen solchen Zustand kann sich auch kein Ländervertreter herbeiwünschen; auch wenn er noch so sehr ein erklärter Gegner der von Wien aus eingeleiteten Zentralisierungsbestrebungen wäre. Die heute vorhandenen Länder unsres Bundesstaates bilden auf alle Fälle eine durch natürliche geschichtliche und politische Umstände herbeigeführte Schicksalsgemeinschaft, die nicht nur durch Rasse und Volkstum, sondern die auch durch die Diktate von Versailles, St. Germain und Genf unbedingt fest zusammengeknüpft worden ist. Wir müssen uns in der Sorge um die Zukunft unsres Volkes als unbedingte Gegner der föderalistischen Bestrebungen erklären und lehnen daher von diesem Gesichtspunkte aus

auch alle Bestrebungen, die auf die Schaffung einer wirtschaftlichen Donau-Konföderation (Plan Doktor Beneš!) ausgehen, mit der allergrößten Entschiedenheit ab. Was uns leitet, ist das hohe politische Ziel, ein Vermächtnis Schönereis, die dauernde Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reiche. Wir wissen heute nur zu genau, daß wir uns gegenwärtig am weitesten entfernt von diesem Ziele befinden, geben uns aber der berechtigten Hoffnung hin, daß eine Entwicklung im Sinne unsres Wunsches durch keinen Widerstand aufzuhalten ist.

Dr. Seipel hat sein neues Amt als Parteiohmann der Christlichsozialen bereits angetreten. Als solcher ist er auch Vorsitzender der parlamentarischen Fraktion. Böse Zungen behaupten, Seipel sei eigentlich weiter der wirkliche Bundeskanzler geblieben; nur regiere er jetzt nicht mehr vom Ballhaus aus, sondern hinter den Kulissen heraus. Demnach wäre Dr. Ramek nur ein Strohhalm. Inwiefern diese üble Meinung zutrifft, werden wir in der Zukunft sehen. Andererseits wird die eigentliche Führung im Kabinette Ramek dem nunmehrigen Außenminister Dr. Mataja zugesprochen. Auch das ist vorläufig eine bloße Vermutung, für die eine Bestätigung noch aussteht. Als erste große Aufgabe hat die neue Regierung die Gesetzgebung des Bundesvoranschlages für 1925 durchzuführen, eine Arbeit, die in Anbetracht der vielfach neuen, gegenüber 1924 sehr unterschiedlichen Ansätze gewiß keine leichte sein wird. Die Sozialdemokraten nehmen gegenüber der neuen Regierung vorläufig eine abwartend tastende Haltung ein, und machen es von den ersten Schritten Rameks abhängig, welche Stellung sie im Parlamente einnehmen werden. Die erste Erklärung Dr. Otto Bauers läßt hinsichtlich der Haltung seiner Partei noch keine Schlüsse zu. Die Großdeutschen haben ihre Mitarbeit im Sinne der bisher gepflogenen Politik durch Vize-

kanzler Dr. Waber und Handelsminister Dr. Schürff bereits angetreten.

Deutschland.

Nachdem der Wahltag, der 7. Dezember, immer näher kommt, nähert sich der Wahlkampf bereits seinem Höhepunkte. Die Prüfung der beim Reichswahlleiter eingereichten Wahlvorschläge hat ergeben, daß in Deutschland nicht weniger als 25 Parteien in den Wahlkampf eintreten wollen. Unter ihnen sind nur acht, denen irgendeine politische Bedeutung zukommt. Bei den übrigen 17 Parteien handelt es sich um alle möglichen Interessengruppen, Mieterschutzverbände und dergleichen, und drei Aufwertungsparteien. Die Deutschnationalen haben nunmehr ihre endgültige Reichswahlliste festgestellt. Die Liste umfaßt 143 Namen. An erster Stelle steht Hergth, ihm folgt der junge Fürst Bismarck. Großadmiral von Tirpitz steht an fünfter Stelle.

Gegen Großadmiral von Tirpitz wird von Seite der drei Erfüllungsparteien eine geradezu niederträchtige Heze betrieben. Den Sozialdemokraten, Zentrümlern und Demokraten ist kein Mittel zu schlecht, um gegen Tirpitz aufzutreten. Es ist geradezu ein himmelschreiender Skandal, welcher Mittelchen man sich bedient, um diesen genialen deutschen Flottenbauer und Führer in den Schmutz demagogischer Schurkerei hereinzuziehen.

Die kommunistischen Betriebsräte Deutschlands haben in Berlin-Lichtenberg getagt. Die Beratungen galten der neuen Lohnbewegung, die unabhängig von den Gewerkschaften aufgenommen ist. Wie verlautet, wurde die Lage für einen allgemeinen Generalstreik als günstig bezeichnet. Die Höhe der Forderungen, die zunächst in Mitteldeutschland und in den Kohlenrevieren überreicht werden sollen, wurde mit 50 Prozent festgesetzt. Trotz dieser offensichtlichen Umsturzheze finden es die Führer der oben genannten Erfüllungsparteien in der

Brudner-Feier

veranstaltet vom Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs
12. und 13. Dezember 1924.
Wiener Symphonieorchester. Leiter: Kapellmeister Rudolf Behm.

Kriegerdenkmäler.

Der Gedanke, den Gefallenen des Weltkrieges Denkmäler zu errichten, hat sich auch bei uns Bahn gebrochen; in den meisten Gemeinden wurde irgend ein Denkstein aufgestellt, welcher an die Kriegsoffer erinnern soll. Es fragt sich nun, ist dies auch in würdigster Form geschehen? Leider muß diese Frage ganz entschieden verneint werden. In allen Kulturstaaten der Welt ist es bekanntlich üblich, daß Denkmäler von den besten Künstlern geschaffen werden. In Deutschland ist diesbezüglich auch in den letzten Jahren Vorbildliches geleistet worden. Auch die romanischen und englischen Staaten ehren ihre gefallenen Söhne durch Errichtung von kunstvollen Denkmälern; selbst in der Tschechoslowakei müssen Entwürfe einer gewählten Kommission vorgelegt werden, damit nicht unkünstlerisches aufgestellt wird. Wohl unterdrückt dort die Regierung ebenso wie die italienischen Behörden im deutschen Südtirol mit Unrecht Darstellungen, welche das Heldentum der Gefallenen zum Ausdruck bringen, obwohl sonst besonderer Wert darauf gelegt wird, daß nur berufene Künstler die Denksteine ausführen.

Im deutschen Oesterreich verhält sich die Sache jedoch wesentlich anders. Hier wären keine Hemmungen, da Bildhauer im Lande zahlreich vorhanden sind, die Hervorragendes hätten leisten können, wenn, ja wenn man sie nicht mit Absicht umgangen hätte. Bei uns haben sich Unternehmer und Denkmalfabrikanten, welche selbst die Kunst praktisch nicht ausüben, der Ausföhrung von Kriegermonumenten bemächtigt, zahlreiche Agenten, die zumeist geschäftsunkundig, führten ihnen die Aufträge zu, Künstler bedienen sich natürlich nicht solcher Vermittler, es wäre damit auch der Sache nicht gedient. Selbst die Behörden unterstützen solche Unternehmungen, wie es im Burgenlande geschehen ist, wo

die Landesregierung solchen Massenfabrikanten ihre Anerkennung zum Ausdruck bringt. Es ist dann gar nicht verwunderlich, daß in den Landgemeinden die maßgebenden Persönlichkeiten, wie Bürgermeister, Pfarrer und Lehrer eine von Haus aus verfehlte Sache fördern. Es ist nicht nur Pflicht der Fürsten, sondern auch der Auserwählten eines Volksstaates, die Talente um sich zu versammeln. Gerade die Republiken der Vergangenheit haben in der bildenden Kunst Unvergängliches geleistet.

In den Städten leben Bildhauer, welche früher monumentale Werke geschaffen haben. Die haben dazu wesentlich beigetragen, die Städtebilder zu verschönern. Diese Künstler, die allein berufen wären, Denkmäler nach eigenen Entwürfen auszuführen, werden von den Landgemeinden nur in den seltensten Fällen zu Rate gezogen, schon gar nicht mit einem Auftrage bedacht; sie lassen sich lieber von irgendeinem Agenten einer geschäftstüchtigen Firma etwas aufschwätzen, dafür erhalten sie dann eben einen vollständig künstlerisch wertlosen Steinhaufen. Für das gleiche Geld oder um wenigens mehr hätten sie aber Werte schaffen können, wofür dann spätere Generationen dankbar wären.

Während die oben genannten Firmen mit Aufträgen reich bedacht sind, beschäftigen sich die eigentlich berufenen Bildhauer mit der Herstellung von kleinen Bronzeplastiken, welche allerdings überall in der Welt, mit der Marke „Wien“ versehen, sehr gesucht sind. Andere Bildhauer wieder, die marmorne Standbilder in großen Massen selbständig ausgeführt haben, sind derzeit dazu verurteilt, um gerade nicht zu verhungern, für so eine Denkmalfabrik zu arbeiten; diese Kräfte können sich in solchen Fällen natürlich niemals frei entfalten, es ist ja auch kein Anreiz vorhanden, Hervorragendes zu leisten, ihre Individualität ist an diesem Machwerk nicht beteiligt, denn es trägt ja nur die Fabrikmarke.

Viele wissen allerdings nicht, wo sie sich in Denkmalangelegenheiten Rat holen könnten, dem kann abgeholfen werden.

In Wien ist eine große Vereinigung, welche in der Akademie der bildenden Künste ihren Sitz hat, es ist dies der „Künstlerverband österreichischer Bildhauer“, 1. Bezirk, Schillerplatz 3 (schriftliche Anfrage), welchem sämtliche namhaften Bildhauer Oesterreichs als wirkliche Mitglieder angehören. Wenden sich Vertreter der Gemeinden an diesen Verband, dann wäre die sichere Gewähr, daß Kriegerdenkmäler entstehen würden, welche nicht späteren Geschlechtern einen ganz falschen Begriff von der Kultur unsres Zeitalters geben werden.

Der Künstler soll mit seinem Werk die trauernden Hinterbliebenen der Gefallenen erheben und trösten, indem er den Heldentod verkündet, gleichzeitig soll das Gedächtnis an die gefallenen Helden in Stein oder Erz für die Nachwelt als zeitüberdauerndes Kunstwerk festgehalten werden.

Diesen Forderungen entspricht auch das Denkmal von Hollenstein a. d. Ybbs, das am 6. Juli d. J. feierlich enthüllt wurde.

Akademieprofessor Josef Müllner, Wien, hat in glänzender Weise die ihm gestellte Aufgabe gelöst und ist daselbe eines der schönsten Heldendenkmale in Oesterreich.

Unserer heutigen Folge ist eine Kunstdruckbeilage des Hollensteiner Kriegerdenkmales angeschlossen und machen wir unsere Leser auf dieselbe besonders aufmerksam.

Ordnung, nicht gegen dieselbe, sondern gegen die ausgesprochenste Ordnungspartei, gegen die Deutschnationale Volkspartei, in der unverantwortlichsten Weise zu hegen. Der Bolschewismus darf sich unbehindert rühren; nur der vaterländische Gedanke soll niedergeknüppelt werden. Die Tatsache ist so offensichtlich, und doch wollen sie so viele Deutsche nicht verstehen.

Jugoslavien.

Nach Informationen aus diplomatischer Quelle wird bestätigt, daß Jugoslavien bereit ist, den Allianzvertrag mit Griechenland zu erneuern, um den ungünstigen Eindruck zu mildern, der in Frankreich und England durch die Art der Kündigung des Vertrages hervorgerufen wurde. Aus diesem Grund ist Witkovic zum neuen jugoslavischen Gesandten in Athen ernannt worden und wird im Laufe der Woche eintreffen. Der bisherige jugoslavische Gesandte in Athen Markovic wird an den Verhandlungen zur Erneuerung des Vertrages in Belgrad teilnehmen. Der ehemalige Gesandte Griechenlands in Paris Romanos ist in Athen angekommen, um den Posten als Außenminister als Nachfolger von Rauffos anzutreten.

Die Regierung hat eine Note nach Athen abgesandt, in welcher sie die Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Abschlußes eines griechisch-jugoslavischen Freundschaftsvertrages von folgenden Bedingungen abhängig macht:

1. Anerkennung der in den Bezirken Saloniki, Vodena und Mogen ansässigen Slaven als Serben;
2. Befreiung der jugoslavischen Waren von den Hafengebühren in Saloniki;
3. Rückstellung der in dem serbischen Mennonitenkloster auf dem Berge Athos requirierten und zur Unterstützung der griechischen Flüchtlinge verwendeten Güter an das Kloster.

Die griechische Regierung hat in Belgrad wissen lassen, daß ihr an einem baldigen Abschluß der Verhandlungen gelegen sei.

Der Ausbau der Belgrader Bündnispolitik richtet sich zweifellos gegen das abseitsgehaltene „besiegte“ Bulgarien und in zweiter Linie auch gegen die wiedererstarkende Macht des türkischen Reiches. Auch Bulgarien beginnt sich aus der begreiflichen Erschlaffung ernstlich zu regen. Diese Tatsachen treiben die Belgrader Machthaber zu den Allianzen, die auch ein Gegengewicht zum mächtigen Nachbarn Italien bilden sollen. Nachdem die innerpolitischen Verhältnisse Jugoslawiens keine rosigen sind, so daß man vielfach mit Recht von echten „Balkan“-Wirren sprechen kann, ist die Sorge in außenpolitischer Beziehung umso leichter erklärlich, als ja der Bund der Kleinen Entente doch kein so unbedingt zuverlässiger ist, als man anfangs annehmen konnte. Die Tschechen, als die Führenden in der kleinen Entente, betreiben durchaus eigennützige Außenpolitik. Nicht anders halten es die übrigen „Alliierten“. Die Südslaven suchen sich daher neue Bundesgenossen, auf die sie sich stützen können. Ob gerade Griechenland in dieser Hinsicht besonders wertvoll ist, soll nicht untersucht werden.

Rußland.

Der Rigaer Berichterstatter meldet einer Wiener Zeitung unter dem 20. November über die Zustände in Sowjetrußland folgendes:

„Die siebente Wiederkehr des Tages, an dem die bolschewistische Revolution ausgebrochen war, wurde in ganz Rußland wie bei allen Gesandtschaften im Ausland feierlich begangen. In Moskau, dem Zentrum der Sowjets, fanden die Feierlichkeiten ihren Höhepunkt. Sie endeten mit einem ganz besonderen Akt — mit der „Verbrennung der Götter“. Auf einem größeren Marktplatz wurden nämlich über zweitausend Heiligenbilder aus allen Kirchen und Klöstern herbeigeschafft, woselbst ein mächtiger Scheiterhaufen angezündet war. Während die Jugend unter Absingen der „Internationalen“ um das Feuer einen Tanz ausführte, wurden die „Götter“, das sind die Heiligenbilder, den Flammen überliefert. Das Autodafe wurde so gegen die Mittagstunde vollzogen, und nahm etwa zwei Stunden in Anspruch.“

Von früher Morgenstunde bis spät in die Nacht hinein wimmelte es in den Straßen von Scharen roter Soldaten und Arbeitern mit großen Fahnen und Plakaten. Diese trugen unter anderm Aufschriften, wie „Krieg dem europäischen Imperialismus!“, „Nieder mit Baldwin!“, „Glaubet nicht den Pfaffen!“, „Nieder mit der Scham!“, „Alle zu Hilfe dem deutschen Proletariat!“, „Boykott der Völkerliga!“ Zu Ehren des Tages brachten die bolschewistischen Blätter spaltenlange Artikel über die Erfolge des Bolschewismus im Orient. In Persien seien in allen Städten große Manifestationen aus Anlaß des Sowjetfesttages im Beisein tausender Zuschauer unternommen worden. Weiter hieß es da: „China ist mit uns“, „In der Türkei ist in feierlicher Weise der Grundstein des Sowjetgebäudes gelegt worden“, „Millionen und hunderte Millionen Arbeiter im Osten haben unsere Religion angenommen“. Doch ist der Festtag nicht ohne Zwischenfälle vorübergegangen. So hat die Gruppe der unabhängigen Arbeiter ein Protestmeeting gegen die Verfolgung ihrer Mitglieder einberufen, ein Zug der Arbeitslosen wurde vom Militär zerstreut, wobei es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Soldaten und Arbeitern kam.

Die Parole „Nieder mit der Scham!“ wurde von Frau Krupski, der Witwe Lenins, in einem zu Moskau gehaltenen Vortrag ausgegeben. Auf Anregung dieser Frau wurden in Moskau und Petersburg die

Institute zur „physischen Erziehung“ errichtet, die unter der Leitung der Frau Jadora Duncan stehen. In diesen Anstalten üben Mädchen und Knaben im Adams-, bzw. Evakostüm Tänze und plastische Stellungen unter Orchesterklängen. Der Eintritt zu den Übungen ist frei.

Die Vorträge der Frau Krupski werden zumeist wörtlich genommen. Eine Illustration dazu bringen die Blätter durch einen Vorfall, der sich jüngst beim Heiratskommisariat zugetragen. Kam da ein Pärchen im Auto herangefahren, beinahe ganz nackt. Er im Trikot mit Ueberrock, sie mit Hut, der nackte Körper in einen Pelz gehüllt. Als die beiden ins Zimmer getreten waren und ihre Hüllen abgelegt hatten, war großes Staunen auf Seiten der Beamten. „Was wünschen Sie hier! Da ist doch keine Badeanstalt!“ Ganz bestürzt über diese Bemerkung berief sich der Bräutigam auf die Vorträge der Frau Krupski. Auf Weisung des Beamten mußte das Brautpaar in die Hüllen schlüpfen, worauf die Trauung vollzogen ward.

Wenn nur ein Teil der Blätterberichte über die Vorkommnisse in Moskau und Umgebung, die auf die Parole der Frau Krupski zurückzuführen sind, auf Richtigkeit beruht, bleibt den Russen bezüglich der Freiheit der Gewandung wohl nichts mehr zu wünschen übrig.“

Die oben geschilderten Zustände werfen ein grelles Licht auf das Wesen der jüdischen Bolschewikenherrschaft in Rußland. Genau dasselbe „Glück“ wollen die deutschen Kommunisten für das deutsche Vaterland herbeiführen.

Ägypten.

Der ausgebrochene Konflikt zwischen England und Ägypten schien anfangs bedrohliche Formen annehmen zu wollen, die englischen Truppen-Dispositionen ließen sogar eine ernste Kriegsgefahr nicht ausgeschlossen erscheinen. Die letzten Nachrichten scheinen jedoch zur Hoffnung zu berechtigen, daß die Krise ohne Weiterungen beigelegt werden wird.

Der Rücktritt Zaglul-Paschas und die inzwischen erfolgte Uebernahme des Amtes des Premierministers durch Zivar-Pascha scheint die Krise in Ägypten zu einem zeitweiligen Stillstand gebracht zu haben. Man hält es für wahrscheinlich, daß die politische Lage sich neu gestalten wird und weitere britische Maßnahmen nicht notwendig sein werden.

„Times“ berichten aus Kairo: Senat und Kammer haben den Vorlaut eines Protestes genehmigt, der an die Parlamente der Welt gegen die Handlungen Großbritanniens gerichtet werden soll, die ungerecht und hart seien, daß Ägypten alles getan habe, was möglich sei, um die britischen Forderungen zu befriedigen. Das Parlament beschloß weiters, einen Protest an den Völkerbund zu richten und ihn zu bitten, einzugreifen, um eine Ungerechtigkeit zu verhindern.

Demgegenüber verlauten die halbamtliche Londoner Darstellungen, daß Englands Schritt nicht als ein Ultimatum aufzufassen sei.

Ägypten kann nicht beim Völkerbund intervenieren, denn es ist nicht Mitglied und keine andere Macht kann es tun, ohne einen unfreundlichen Akt gegenüber Großbritannien zu begehen.

Man kann nicht begreifen, warum in der ersten Mitteilung der britischen Regierung die Bestrafung der Schuldigen, wer sie auch seien und wie alt sie auch sein mögen, gefordert wurde. Dies hat darin seinen Grund, daß in den letzten Jahren die Attentate meist durch junge Leute unter siebzehn Jahren begangen worden sind, welche nach ägyptischem Recht nicht bestraft werden können, während sie nach Rasse und Klima bereits zu den reifen Menschen gezählt werden müssen.

Die Folgen des Attentates von Kairo sind jedenfalls sehr, sehr ernste geworden. Ziemlich vielsagend ist die Tatsache, daß England ob dieses Kriminalfalles sogar die fürchterlichen Auswirkungen eines neuen Krieges nicht scheuen würde, daß es sein Prestige höher einschätzt als das Leben so vieler tausenden von Kriegspopfern.

Die Großdeutschen und die Regierung.

Vom Präsidenten Dr. Franz Dinghofer.

Gelegentlich der Debatte über die Regierungserklärung in der Nationalratsitzung vom 20. November 1924 sprach Präsident Dr. Dinghofer für die Großdeutsche Volkspartei. Er führte u. a. aus:

„Unser Standpunkt ist bekannt. Wir wollen das kleine Oesterreich als selbständigen Staat solange erhalten, bis die Idee der nationalen Gerechtigkeit, bis die nationale Freiheit den Sieg errungen haben wird. Wir sind der Ueberzeugung, daß keine Macht der Welt diesen natürlichen Gang der Entwicklung wird dauernd aufhalten können. Wir sind ferner der Meinung, daß bei der heutigen wirtschaftlichen Entwicklung kleine Wirtschaftsgebilde eingeschlossen von großen Körpern sich nicht halten können, wenn dieselben nicht in einen größeren Organismus eingegliedert werden oder doch wenigstens die wirtschaftlichen Schranken beseitigt werden. Hieher gehören auch die verschiedenen Arten der Donaukonföderationspläne, die wir sowohl aus nationalen wie aus sozialen Gründen ablehnen.“

In diesem Sinne haben wir die bisherige Sanierungspolitik nicht bloß gewollt, sondern an dieser auch

aktiv mitgearbeitet. Wir waren uns bewußt, daß dieser Weg mit großen, ja oft scheinbar unüberbrückbaren Schwierigkeiten gehemmt sein wird.

Wenn wir das Ergebnis der letzten zwei Jahre in Betracht ziehen und einen Vergleich versuchen zwischen dem Oesterreich im November 1922 und dem heutigen, so ist der ungeheure Fortschritt unverkennbar und auch dem Vergeßlichen sichtbar. Die gelungene Stabilisierung der Krone allein ist ein Erfolg von größter Bedeutung und daher hat mit Recht auch die Regierung in ihrer heutigen Erklärung dieser Tatsache mit besonderen Worten gedacht. Wir sind heute bereits soweit, daß wir mit gutem Gewissen sagen können, die Stabilisierung unserer Währung ist auch für die Zukunft gesichert. Daß aber andererseits das letzte Stück des Sanierungsweges den größten Schwierigkeiten begegnen wird, diese Tatsache ist eine alte Erfahrung in der Entwicklung der Dinge.

Mit Befriedigung entnehmen wir der offiziellen Regierungserklärung, daß die Kontinuität der bisherigen Politik gewährleistet ist. In der heutigen Regierungserklärung finden wir aber auch Fragen berührt, an denen wir nicht bloß parteimäßig, sondern auch nach unserer Anschauung im Sinne des Gesamtaates außerordentlich interessiert sind. Ich meine damit besonders die Frage der finanziellen Auseinandersetzung zwischen Bund und Ländern und die Frage der Verwaltungsreform. Die Entscheidung dieser beiden Fragen ist für die nächste Zukunft geradezu ein Kernpunkt. Sicher ist die Tatsache, daß die Steuerhoheit von mehreren Instanzen ausgeübt wird, eine Frage, die der endgültigen Herstellung der Ordnung in unserem Staate hemmend entgegensteht und besonders eine gerechte Verteilung der Lasten nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit gefährdet.

Sicher ist der Ausbau der Verfassung in den Belangen der politischen Verwaltung eine notwendige Voraussetzung der Verwaltungsreform und wir begrüßen es, daß auch die Regierung auf dem Standpunkte steht, daß zunächst in dieser schwierigen Materie das leichter Erreichbare durchgesetzt werden soll, nämlich die Erledigung der bereits in der Sommeression eingebrachten Gesetzentwürfe, welche die Reform der Verwaltung zum Gegenstande haben. Diese Vorlagen sind eine durchaus brauchbare Beratungsgrundlage und bringen uns einen gewaltigen Schritt vorwärts. Sicher ist auch, daß die Doppelgeleisigkeit in den Ländern nicht ewig dauern kann, aber wir können in dieser Richtung und bei der Frage der Ausgestaltung der Verfassung nur eine Lösung vertragen, die die Gefahr der Politisierung des Beamtenstandes in jeder Beziehung beseitigt und die Gewähr gibt, daß Oesterreich als einheitlicher Staat erhalten bleibt. Ja, wir sind nicht bloß für die Wahrung, sondern eher noch für die Stärkung der Bundeseinheit und es erfüllte uns mit großer Besorgnis, als wir Kräfte am Werke sehen mußten, die, wenn sie zur Auswirkung kommen sollten, als Endergebnis den weiteren Zerfall unseres ohnehin gerade nicht großen Staates in neun kleine Staaten bedeutete hätte, wobei der Bund als Oberstaat zur reinen Farce geworden wäre.

Wir verhehlen uns nicht, daß bei der Verteilung der politischen Machtverhältnisse in unserem Staate diese große Frage sehr schwer lösbar sein wird. Aber wir können uns nicht denken, daß nicht schließlich doch eine Lösung gefunden werden könnte, die dem Standpunkte der allgemeinen Interessen, dem Standpunkte der allgemeinen Wohlfahrt entspricht.

Wir erwarten daher von der neuen Regierung, daß sie sich nicht bloß mit der heutigen Stellungnahme begnügt, sondern daß sie dem Verwaltungsproblem die der Größe der Frage entsprechende Aufmerksamkeit widmet und die Interessen des Gesamtstaates in entscheidendster Weise wahr. Wir wollen und dürfen nicht zurückfallen in die lächerliche Zeit der deutschen Kleinstaaterei.

Die nächste wichtigste Aufgabe ist wohl die energische Bekämpfung der immer mehr und mehr zunehmenden Teuerung. Die frühere Regierung hat bereits mit ihrer Bereitwilligkeitserklärung auf Herabsetzung der Warenaumsätze hinsichtlich Mehl und Brot einen sichtbaren Schritt gemacht. Wir wollen hoffen, daß die neue Regierung auch diesem schwierigen Problem unablässig ihre Sorge widmet. Schon in früheren Debatten wurde im Hause hier festgestellt, daß die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte dauernd nicht möglich ist, wenn nicht auch das Wirtschaftsproblem gelöst ist. Wir sind noch immer nicht so weit in unserer Wirtschaft, Sparkapital anzusammeln. Unser erarbeiteter Verdienst wird noch immer lediglich in Konsumgüter umgewandelt. Nun müssen wir es aber vor allem auch wirtschaftlich so weit bringen, daß wir unabhängig sind von ausländischen Krediten, daß wir imstande sind, aus der einheimischen Sparkraft unsere finanziellen Bedürfnisse zu befriedigen.

Um dies zu erreichen, müssen vor allem die Inflationerscheinungen auf allen Gebieten abgebaut werden; neben einer geordneten Staatswirtschaft muß auch eine geordnete Privatwirtschaft gesichert sein. Besonders der Mittelstand wurde durch die Inflationsperiode in härtester Weise in Mitleidenschaft gezogen. Da ist ein energisches und zielbewusstes Eingreifen der Regierung unbedingt geboten, um doch halbwegs die größten Ungerechtigkeiten zu beseitigen und wenigstens eine teilweise Ordnung zu schaffen. Eine ganze ist ja bei den

gegebenen Verhältnissen ohnehin nicht möglich. Vor allem aber scheint uns unbedingt notwendig zu sein, daß das Sanierungswerk möglichst rasch zum guten Ende geführt wird. Ich unterstreiche das Wort rasch, denn unser Ziel muß sein, die ehefte Beseitigung der Kontrolle, die ehefte Wiederherstellung unserer Freiheit, unserer Unabhängigkeit. Je größer die Hemmungen, desto länger wird unser derzeitiger Zustand fort-dauern.

Wenn es uns gelingt, in möglichst kurzer Zeit die Bedingungen zu erfüllen, die zur Beseitigung der Kontrolle notwendig sind, so wird diese Feststellung nicht bloß für unser Staats-, sondern auch für unser Wirtschaftsleben von ungeheurer Bedeutung sein. Wir haben damit dann nicht bloß das volle Vertrauen des Auslandes wieder errungen, sondern jeder Staatsbürger hat dann das Bewußtsein, daß bei uns die unselige Zeit der Inflation dann endgiltig vorüber ist. Bei Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten, halten wir für unsere Pflicht und wir werden daher die heutige Regierung, soferne sie diese Wege geht, unterstützen.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

*** Vermählung.** Am 15. d. M. fand in der Stiftskirche zu Admont die Vermählung des Herrn Hubert Zeitzlinger, Tierarzt in Langenlois, ein Sohn der in unserer Stadt wohnenden Frau Luise Zeitzlinger, mit Fräulein Leopoldine Thum aus Langenlois statt. Dem jungen Paare die herzlichsten Glückwünsche!

*** Hochzeit.** Vergangenen Montag fand in Ybbsitz die Trauung des Fräulein Mizzi Luger und des Herrn Ludwig Kettner, Besitzer des Sandbauernhofes (Gaisfuß), mit besonderem Gepräge statt. Allgemein hörte man zu dieser Feier die Worte: „Das war eine wirkliche Herrenbauern-Hochzeit!“ Herzliche Glückwünsche!

*** Trauungen.** In der Stadtpfarrkirche wurden getraut: Am 23. November Herr Johann Hönig, Walzer, mit Fräulein Leopoldine Zeitzlinger, Hilfsarbeiterin. — Herr Ludwig Steinbauer, Fabrikarbeiter, mit Fräulein Franziska Kirchberger, Hausgehilfin, und Herr Ludwig Engertberger, Schlosser, mit Fräulein Theresie Huber, Schneiderin. — Am 24. d. M. Herr Franz Kopf, Bauer, mit Fräulein Anna Haselsteiner, Bauerstochter, beide aus der 2. Krailhofrotte, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs.

*** Männergesangsverein — Gründungsfeier.** Sonntag den 7. Dezember, abends 8 Uhr, hält der Männergesangsverein Waidhofen an der Ybbs im Saale des Gasthofes zum „goldenen Löwen“ seine Gründungsfeier mit nachstehender Vortragsfolge ab. 1. Mozart: Ouverture „Entführung aus dem Serail“ (Hausorchester). 2. Männerchor „Liedesfreiheit“ von H. Marschner. 3. Frauenchor mit Sopran solo und Klavierbegleitung „Armselchen“ von Rich. Stöhr. Solo: Fräulein Luise Krempel, am Klavier Frau Gussenbauer. 4. Einzellieder, gesungen von Frau Grete Mayrhofer; am Klavier Frau Gussenbauer. a) Brahms: „Liebestreu“, b) Hans Hermann: „Wer jagt durch die Gasse“, c) Max Reger: „Mariä Wiegenlied“. 5. Männerchor „Die zwei Könige“ von Hans Wagner. 6. Richard Wagner: „Elias Brautzug“ aus „Lohengrin“. (Hausorchester). 7. Gemischter Chor „Daheim“ von Josef Reiter. (Widmung des Komponisten an den Waidhofener M.-G.-V.) 8. Violin-Vortrag, gespielt von Herrn Fritz Reiter, Bühlerwerk; a) „Legende“ von Winiawsky, b) Romanze in F von Beethoven. 9. Männerchor: a) „Serenade“ von Handberg, b) „In der Fremde“ von Wohlgemuth. 10. Männerchor: „Truhlsangl“ von Viktor Kehlendorfer. Die Aufführung findet vor Sesselreihen statt. Eintritt 20.000 Kronen. Unterstützende Mitglieder zahlen die Hälfte. Kartenvorverkauf findet keiner statt.

*** Brudnerfeier des Männergesangsvereines.** Schon in den nächsten Tagen wird der Kartenvorverkauf für die Konzerte anlässlich der Brudnerfeier beginnen. Als Einleitung wird Freitag, 12. Dezember, 8 Uhr abends, Professor Ledwinka vom Mozarteum in Salzburg den Lichtbildervortrag: „Meister Brudners Leben und Schaffen“ vorführen und mit demselben das Publikum in Brudners Leben und dessen Werke einführen. Preise der Sitzplätze 12.000, 10.000 und 8.000 Kronen.

Samstag den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr Wiener Meisterkonzert, ausgeführt vom Wiener Symphonieorchester. Vortragsfolge: 1. Franz Schubert: Ouverture Rosamunde. 2. Josef Haydn: Symphonie in G-Dur mit Paukenschlag. 3. Beethoven: Türkischer Marsch aus „Ruinen von Athen“. 4. Joh. Strauß: Ouverture zu „Indigo“. 5. Joh. Strauß: Walzer aus „1001 Nacht“. 6. Joh. Strauß: Pizzikatopolka. 7. Josef Strauß: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust. 8. Joh. Strauß: Ouverture zu „Zigeunerbaron“. Leiter des Konzertes Kapellmeister Rudolf Behm. Preise der Sitzplätze: 20.000, 15.000, 10.000 Kronen. Stehplätze 6.000 Kronen.

Samstag, 13. Dez., abends 8 Uhr Festkonzert. Vortragsfolge: Rich. Wagner: Vorspiel zu Meisterfinger. 2. Gedendrede (Herr Oberlehrer Leop. Kirchberger). 3. Rich. Wagner: Trauermusik aus Götterdämmerung. 4. Anton Bruckner: Symphonie Nr. 4 (Romantische) in B-Dur. Das Festkonzert wird ebenfalls vom Wiener Symphonieorchester bestritten, welches in einer Stärke von 40 Mann unter Leitung des Kapellmeisters Rud. Behm stehen wird. Preise der Sitzplätze beim Festkonzerte: 40.000, 20.000, 15.000, Stehplätze 10.000 K. Alle diese

Wählerinnen und Wähler!

Am 30. November haben Sie wieder die Gemeindevertreter zu wählen und Sie haben darum zu entscheiden, in wessen Händen das Geschick unserer Marktgemeinde in den nächsten 5 Jahren sein wird. Als zu wählende Gemeindevertreter schlagen wir Ihnen hiemit altbewährte Kräfte vor, die durch viele Jahre und unter den schwierigsten Verhältnissen mit Umsicht sowie größter persönlicher Hingebung alle Angelegenheiten unserer Gemeinde führten. Diesen tüchtigen alten Vertretern werden auch Männer zur Seite stehen, die infolge ihrer Kenntnisse und ihres Arbeitswillens gewiß sichere Stützen der Gemeindevertretung sein werden.

Diese von uns vorgeschlagenen Männer werden nicht bloß bestrebt sein, den Gemeindehaushalt aufs gewissenhafteste zu verwalten, sondern auch ihr Hauptaugenmerk auf folgende Arbeiten zu richten haben:

1. Verbesserung der Wasserverhältnisse durch Errichtung neuer Brunnen.
2. Vorbereitungsarbeiten zu einer teilweisen Kanalisierung.
3. Straßenbenennung.
4. Erhaltung der vorhandenen Bauten.
5. Überprüfung der Gemeindepappe.

Lassen Sie sich also nicht durch leere Versprechungen ortsfremder Leute beirren und wählen Sie die von uns vorgeschlagenen Männer, denen als ständigen Beslern das Wohl und Wehe unserer Gemeinde gewiß sehr wichtig ist.

Die Ortsgruppe Zell der Großdeutschen Volkspartei.

Kandidatenliste der Großdeutschen Volkspartei.

- | | |
|--------------------------------------|---|
| 1. Franz Stahrmüller, Bürgermeister. | 6. Josef Schmidt, Rauchfanglehrermeister. |
| 2. Leopold Wintersberger, Kaufmann. | 7. Dr. Otto Mayrhofer, Zahnarzt. |
| 3. Max Annerl, Oberlehrer. | 8. Hans Brandstetter, Postbeamter. |
| 4. Friedrich Strunz, Wertsbesitzer. | 9. Hans Graby, Oberteilerzeuger. |
| 5. Hermann Fißlberger, Kaufmann. | 10. Franz Ruffer, Tischlermeister. |

vorangeführten musikalischen Veranstaltungen finden im Saale des Gasthofes „zum gold. Löwen“ statt. Kartenvorverkauf am 3. und 4. Dezember von 1—3 Uhr nachmittags in der Papierhandlung H. Ellinger, Unterer Stadtplatz. Wohl noch nie war es in unserem Städtchen möglich, ein Orchester in der Stärke zu hören, wie diesmal anlässlich des Festkonzertes zur Brudnerfeier. Der musikalische Genuß ist umso größer, als das Wiener Symphonieorchester zu den besten Orchestern Wiens zählt. Wir Waidhofener erinnern uns noch mit Vergnügen der Aufführung des Vorjahres, wo unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Behm 24 Mann dieses Orchesters ein Orchesterkonzert abwickelten, welches allseitig lebhaften Beifall fand. Sicher ist, daß die geplanten Darbietungen den hochgespanntesten Erwartungen Genüge leisten werden.

*** Lv. „Lühom“. Kinderhauturnen.** Mit allseitigem Interesse sieht man dem am 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr in der städt. Turnhalle, Postfeinerstraße, stattfindenden Schauturnen der Knaben- und Mädchenriege des Turnvereines „Lühom“ entgegen. In nächster Nummer werden wir ausführlicher berichten.

*** Gewerbevereinsprechabend.** Samstag den 29. ds., 8 Uhr abends in Josef Hierhammers Gasthof. Bericht über die am 15. November abgehaltene Obmänner-sitzung in der Handels- und Gewerbekammer. Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet. Der Ausschuß.

*** Schulchristbaum.** Weihnachten steht vor der Tür! Allüberall ist man bestrebt, den Armen, vor allem der Jugend das Christfest durch Gaben zu verschönern. Seit Jahrzehnten besteht auch an den Volks-, bezw. der Bürgerschule der schöne Brauch, eine Christbaumfeier abzuhalten und Kinder ärmerer, bedürftiger Mitbewohner mit Gaben, meist Beschuhung und Bekleidung, zu beschenken. Die Bewohner Waidhofens, deren mildtätiger Sinn weit über die Gemarkungen unserer Stadt bekannt und gerühmt ist, haben hiezu stets bereitwillig beigetragen, das Werk der Weihnachtsbescherung zum Gelingen zu bringen. So gestatten sich denn auch heuer die Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule Waidhofens an die Bevölkerung wieder mit der Bitte um Förderung der Schulchristbaumfeier heranzutreten. Die Zahl der unterstützungsbedürftigen Kinder ist sehr groß, daher ist jede Gabe, sei es in Geld oder in Kleidungsstücken, herzlich willkommen und wird sicherlich mit Helfen, den Zweck zu fördern. Spenden werden von den Lehrpersonen entgegen genommen und können auch in den Geschäftslokalen der Herren Heinrich Ellinger, Unterer Stadtplatz, Karl Langner, Hoher Markt und Franz Steinhilf, Ybbsitzerstraße, abgegeben werden, woselbst Sammellisten ausliegen.

*** Todesfall.** In Wien ist am 20. November 1924 nach längerem Leiden der Bezirksschulinspektor des Ruhestandes und ehemalige Bürgerschuldirektor, Herr Wil-

helm Bauhofer verschieden. Der Verstorbene war in der Vorkriegszeit eine lange Reihe von Jahren Bezirkschulinspektor der Bezirke Amstetten und Waidhofen und somit eine in weiten Kreisen unserer Bevölkerung bekannte Persönlichkeit. Das Leichenbegängnis fand Donnerstag den 27. November in Wien statt. Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Verstorbene um Waidhofen a. d. Ybbs durch seine rastlose Bemühung für die Errichtung unserer Mädchen-Bürgererschule.

* **Weihnachten im Krankenhaus.** Die Leitung und Verwaltung des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses wendet sich wie in früheren Jahren anlässlich des Weihnachtsfestes an die geschätzte Bevölkerung der Stadt und Umgebung mit der ergebenen Bitte, auch heuer wieder dieser Wohlfahrtsanstalt, welche jederzeit den Hilfsbedürftigen Einlaß und Beistand gewährt, zu gedenken, um wie alljährlich mit opferbereiter Hand ein Gelingen der Weihnachtsfeier zu ermöglichen. Barbeiträge übernimmt außer den Funktionären der Anstalt das städtische Oberkammeramt; Naturalspenden (Vittualien, Bekleidung) können vom Spender abgeholt oder mögen im Krankenhaus abgegeben werden.

* **Spenden für Weihnachten im Krankenhaus.** An Spenden sind eingelaufen: Sparkassendirektion 500.000 Kronen, Herr Leo Schönheinz 200.000 Kronen, Herr Direktor Köppler 20.000 Kronen. Herzlichen Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Eine herzliche Bitte.** „Weihnachten! das Fest der Kleinen“, kommt heuer wieder, wo lieb Christkindlein, die Herzen der Kinder erfreut. Ja ganz besonders aber der Armen und Hilfsbedürftigen gedenkt und ihnen durch gute, freigebige Menschen milde Gaben spendet. Möchte doch das liebe Christkindlein recht viele edle Herzen finden, die sich heuer wieder unserer armen Kinder der Arbeiterschule und des Kindergartens erinnern. Die Schulschwestern in Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 10.

* **Ankunft der Kirchenglocken.** Wegen Wiederherstellung des einzig schönen Glockengeläutes in unserer Stadtpfarrkirche sprach Kirchenvater Herr Michael Wurm in Begleitung des Oberrechnungsrates Herrn Leopold Greiner im Sommer l. J. im hiesigen Stadtpfarramt vor; beide Herren trugen dem Hochwürdigen Herrn Probst und Stadtpfarrer Anton Wagner ihre treue Mitarbeit an. Die Anregung nahm dann ihren raschen Fortgang durch eine weitere Aussprache hierüber mit Herrn Landesrat Anton Fay, an welcher auch Kirchenvater Herr Gasthofbesitzer Anton Kerschbaumer teilnahm. Bald legten im Stadtgebiet 14 rührige Frauen ihren Sammeleifer an den Tag und in der Landgemeinde ebensoviele Herren Wirtschaftsbesitzer, und es konnte Dank des Opfersinnes der Bewohnererschaft die Bestellung der Glocken erfolgen mit gleichzeitiger Ueberweisung von 10 Millionen Kronen Anzahlung. Dienstag den 25. November kamen die Glocken mit dem Lastenauto des Herrn Fabrikanten Schröckensuchs in ihrer neuen Heimatsstätte an. Das Pfarramt dankt nun, nach Abschluß der Sammelaktion, den verehrlichen Damen und Herren wärmstens für ihren unermüdbaren Sammeleifer und allen Spendern von Stadt- und Land für die Geldbeträge, welche in der Höhe von 60 Millionen eingelaufen sind. Es ist die irrige Meinung verbreitet, als sei die erforderliche Bedeckung schon gefunden. Da sich aber die Gesamtkosten laut Rechnung der Glockengießerei St. Florian auf 90 Millionen belaufen, fällt auf die Freiwilligkeit von Spenden noch ein ganz erhebliches Gewicht. Das Stadtpfarramt richtet an die p. t. Einwohnerschaft von Waidhofen und Umgebung die herzliche Bitte um weitere Spenden, welche jederzeit in der Pfarrkanzlei, aus Gefälligkeit auch von allen Frauen und Herren, welche gesammelt haben, und von den Kirchvätern Wurm und Kerschbaumer mit vielem Dank entgegenommen werden. Waidhofen wird sich ja gegenüber so vielen Pfarrgemeinden im weiten Umkreis nicht in den Schatten stellen wollen, denn diese haben längst schon ihr komplettes Glockengeläute.

* **Glockenweihe.** Die aus der Glockengießerei Sanft Florian, D.-De., stammenden zwei neuen Pfarrkirchenglocken, welche sich einer wohl gelungenen Ausführung erfreuen, werden Sonntag den 7. Dezember 1924 um 2 Uhr nachmittags von Sr. Gnaden Hochwürden Herrn Probst und Stadtpfarrer Anton Wagner feierlich geweiht. Jetzt sind die Glocken täglich im ebenerdigen Trakt des lutherischen Tempels zur Ansicht für das Publikum ausgestellt gegen Entrichtung einer Eintrittsgebühr von 2000 Kronen pro Person. Ueberzahlungen werden mit Dank entgegen genommen. An Wochentagen geöffnet von 1/29—1/210 Uhr vormittags und Sonntag den 30. November von 1/28—1/212 Uhr vormittags und von 1/22—1/24 Uhr nachmittags.

* **Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs.** (Gemeindewahlen verschoben.) Zufolge Erlasses der n.-ö. Landesregierung vom 14. Oktober 1924, Z. 3864/10—XXII wurde auf Grund des Gesetzes vom 9. Oktober 1924 die Neuwahl des Gemeinderates der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs bis auf weiteres verschoben.

* **Deutscher Schulverein.** (Spende.) Anlässlich ihrer Silberhochzeit spendeten Herr und Frau Pauser der hiesigen Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines den Betrag von 200.000 Kronen. Für diese namhafte Spende wird ihnen der herzlichste Dank ausgesprochen.

* **Kapselschützen-Gesellschaft.** Schießresultate: Montag den 17. November: Ehrenbeste der Frau Schützenwirtin: 1. Herr Buchberger 2 Teiler, 2. Herr Baumeister Seeger 3 Teiler, Tiefschuß- und Kreisprämiert: 1. Herr Blaschko 3 Teiler; 2. Herr Luger 52 Kreise; 3. Herr Blamoser

9 Teiler; 4. Herr Hojas 48 Kreise. Montag den 24. November: Ehrenbeste des Herrn Schützenwirt: Herr Franz Widenhauser 4 Teiler, Tiefschuß- und Kreisprämiert: 1. Herr Hojas 4 Teiler; 2. Herr Blamoser 53 Kreise; 3. Herr Luger 9 Teiler; 4. Herr Widenhauser 51 Kreise. Nächstes Schießen Montag den 1. Dezember.

* **Achtung, Kaufleute!** (Ein großer Schwindel mit Inseraten.) Auf Grund zahlreicher Anzeigen bei der Wirtschaftspolizei wurde der Inhaber der „Kabe“-Gesellschaft, Klemens Büchner, verhaftet. Das Unternehmen beschäftigte sich damit, von Firmen Anzeigen zu erlangen, die dann in einem „Kabe“-Werbeheft veröffentlicht werden sollten. Dieses sollte in allen öffentlichen Lokalen und Instituten ausliegen, was aber nicht eingehalten wurde, da das Heft überhaupt nicht erschien. Büchner hatte ein sogenanntes Zuweisungssystem, wonach Kunden der „Kabe“ mit einem von derselben ausgestellten Bezugsschein an Kaufleute gewiesen wurden, um Waren auf Kredit zu erhalten, worauf die Kaufleute sich das Geld selbst bei der „Kabe“ einlassieren sollten. Voraussetzung für die Kundenzuweisung war ein Inserat bei der „Kabe“, für welches pro Zeile jährlich 480.000 Kronen zu zahlen waren. Aus den bisher 100 Anzeigen geht hervor, daß niemals eine Kunde zugewiesen wurde. Die Kaufleute, die mit der „Kabe“ in Verbindung standen, dürften zirka 500 sein.

* **Urania-Abend.** Der Zweigverein Waidhofen a. d. Ybbs des n.-ö. Volksbildungsvereines hatte für Samstag den 22. November einen Lichtbilder-Vortrag „Mit der Ybbstalbahn und der Mariazellerbahn in das n.-ö. Alpengebiet“ angekündigt, der aber in der Bevölkerung nicht jene Beachtung fand, die er verdient hätte. Der Besuch war nur ein recht mäßiger. Direktor Nader las die Begleitworte zu den schönen Lichtbildern, die uns von Pöchlarn ausgehend durch das Erlafstal, über den Oetzsee, durch das Ybbstal bis Waidhofen führten. Im zweiten Teil des Vortrages folgten wir der Mariazellerbahn bis Mariazell. Ist uns Waidhofnern in diesem Vortrage auch manch Bekanntes gezeigt worden, so war es doch ein Vergnügen, die Schönheit unserer Heimat in so schönen Bildern in so kurzer Zeit vor unseren Augen vorüberziehen zu lassen. Der Volksbildungsverein wird wie Dir. Nader in einleitenden Worten mitteilte, diese Vorträge fortsetzen und hierbei die verschiedensten Wissensgebiete streifen. Es ist zu erwarten, daß die Bemühungen des Vereines durch einen entsprechenden Besuch der Bevölkerung gewürdigt werden, zumal der Reinertrag für die hiesige Bücherei bestimmt ist und der Eintritt von 2000 Kronen wirklich niedrig bemessen ist. Wir müssen auch für belehrende, wissenschaftliche Dinge noch ein Ohr und Auge haben, nicht nur für die Unterhaltung in verschiedenster Aufmachung.

* **Waidhofener Sportklub.** Sonntag den 30. d. M. findet eventuell, wenn es die Witterungsverhältnisse gestatten, am hiesigen Sportplatz ein Freundschaftsspiel zwischen dem Sportklub Vorwärts-Steyr und Waidhofener Sportklub I statt. Falls das Spiel möglich, wird der Beginn noch zeitgerecht durch Plakate bekannt gegeben.

* **Schwerathletik-Sektion — Gründungsversammlung.** Samstag den 29. d. M., 8 Uhr abends im Gasthofe des Herrn Hans Theuretsbacher, Unterer Stadtplatz. Tagesordnung: 1. Referat über Zwecke und Ziele der neu zu gründenden Sektion. 2. Wahlen in den Sektionsauschuß. 3. Urfällige Anträge und Anfragen.

* **2. Sportklub-Kränzchen.** Wie schon berichtet, findet Samstag den 6. Dezember im Klublokale Strunz-Kögl, Zell, das 2. Sportklub-Kränzchen statt. Näheres die Plakate.

* **Verbrüht.** Die in Zell wohnhafte Anna Happl verbrühte sich am 21. d. M. mit siedender Rindsuppe derart, daß sie schwere Brandwunden erlitt und in das Krankenhaus überführt werden mußte.

* **Todesfälle.** Am 15. November starb Herr Andreas Wentrner, Müller aus Lung am See, im hiesigen Krankenhaus. — Am 17. d. M. Herr Franz Gutmannsbauer, Hilfsarbeiter, im 20. Lebensjahre. — Am 18. ds. Herr Franz Kaltenbrunnner, Hilfsarbeiter, im 71. Lebensjahre. — Am 20. ds. Frau Marie Steinkogler, Tagelöhnerin, im 48. Lebensjahre.

* **Erhöhung der Personentariife ab 1. Jänner 1925.** Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen teilt mit: Voraussetzlichlich mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1925 werden die Personentariife auf den österreichischen Bundesbahnen durchschnittlich um 30 Prozent erhöht. Die aus der Erhöhung sich ergebenden Mehreinnahmen sollen der Deckung der Selbstkosten und jener Mindereinnahmen dienen, die sich aus der Durchrechnung sowohl der Personen- und Gepäcks- als auch der Gütertarife mit der Südbahn und den bundeseigenen sowie den vom Bunde gepachteten Lokalbahnen ergeben. Eine Erhöhung der Personentariife erscheint umso begründeter, als diese dormalen die Friedensparität noch weit unterschreiten und der Anteil des Personenverkehrs an den Gesamtleistungen der Bundesbahnen namentlich seit der Angliederung der Südbahnliesen in starkem Ansteigen begriffen ist. Die Erhöhung erfolgt mit tunlichster Schonung der weniger tragsfähigen Verkehrsarten und kann auch bezüglich der größeren Entfernungen nicht als verkehrsererschwerend angesehen werden, da die bezüglichlichen neuen Beförderungsspreise noch immer nicht einmal drei Viertel der Friedensparität betragen werden. In dem Klassenverhältnis 1:2:3 sowie in dem System der Schnellzugzuschläge tritt eine Veränderung nicht ein. Letztere mußten jedoch um ein Gerin-

geres mehr erhöht werden, da im Wechselverkehr mit der Südbahn infolge der Durchrechnung in Zukunft nur ein Schnellzugzuschlag statt wie bisher zwei bis vier Zuschläge berechnet wird. Die ermäßigten Karten und zwar Monatsstreckenkarten, Streckenkarten für Arbeiter und Angestellte, ermäßigte Arbeiter-Rückfahrkarten sowie Schülermonatskarten werden ungeachtet ihres außergewöhnlich niedrigen Niveaus nur in dem gleichen prozentuellen Ausmaß wie die normalen Fahrkarten der betreffenden Entfernung erhöht.

* **Der Turm der Spitalkirche.** Der Turm der Spitalkirche ist baufällig und erfordert eine baldige Renovierung. Da die Spitalkirche ein feiner gotischer Bau ist, der trotz seiner Schlichtheit viele baugeschichtliche Sehenswürdigkeiten hat und außerdem im Flügelaltare ein gotisches Kunstwerk hervorragenden Ranges besitzt, trat vielfach die Meinung zu Tage, es müßte auch der Turm im Sinne der Gotik erneuert werden. Es wurden die verschiedensten Entwürfe vorgelegt, die an sich recht schön sind, die aber zur Durchführung erhebliche Geldmittel erfordern und die, wenn sie ausgeführt würden, eine wesentliche Veränderung des geschichtlich gewordenen Stadtbildes bedeuteten. Es ist fraglich, ob überhaupt jemals an dieser Kirche ein gotischer Turm bestand (bei Merian ist nichts zu sehen) und ob nicht der Turm erst später und zwar gleich im Barock angebaut wurde, da er ja auch baulich fast frei vom Kirchengebäude steht und daher ein späterer Zubau leicht möglich war. Der barocke Turm steht mit der zarten biedermeierlichen Umrahmung, der Umfriedungsmauer, dem Zaune in so vollendet reinem Einklang, daß eine Veränderung kaum viel künstlerischen Gewinn bedeuten würde. Man nehme sich nur einmal genügend Ruhe und Zeit und betrachte sich an einem sonnigen Tag dieses Bild heiterer Anmut und Lieblichkeit. Die stilistische Einheit, die vielleicht durch einen gotischen Turm erzielt würde, ginge auf Kosten dieses reizenden, zierlichen Gesamtbildes, außer man würde auch die frühere Steinmauer wieder herstellen. Ein vor einiger Zeit hier weilender Fachmann des Bundesdenkmalamtes hat sich auch für die Renovierung des derzeitigen barocken Turmes ausgesprochen und findet nur eine stärkere Zuspitzung des Turmes hier angebracht. Im übrigen sind seiner Aeußerung nach diese Art von Türmen in dieser eigenartigen Form sehr selten. Nur zwei sollen in Österreich bestehen. Es wäre daher schon aus diesem Grunde eine Veränderung nicht gut. Das große Interesse, das sich für unsere Stadt kund gibt, die opferfreudige Schaffenslust, es wurden verschiedene reizende Skizzen für den gotischen Turm vorgelegt, zeigen, daß der Heimatschutzgedanke fest in unserer Bevölkerung wurzelt. Wenn auch manchmal die Auffassung gegenteilige sind, die Absicht, das Ziel ist dasselbe.

* **Entlassung von Lehrlingen wegen mangelhaften Besuches der Fortbildungsschule.** Die „Zeitschrift für Kinderschutz, Familien- und Berufsvorberufung“ bringt in Heft 10 vom Oktober 1924 auf Seite 10 folgende Anzeige: „Die Lehrlingsbeschäftigten der Niederösterreichischen Arbeiterkammer machen in letzter Zeit wiederholt die Feststellung, daß Lehrlinge wegen mangelhaften Besuches der Fortbildungsschule aus der Schule ausgestoßen und von ihren Lehrherren entlassen werden. Die Lehrlinge und Lehrmädchen sind auf Grund der Bestimmungen der Gewerbeordnung dazu verpflichtet, die bestehenden Fortbildungsschulen in der vorgeschriebenen Weise bis zur vollständigen Erreichung des Lehrzieles zu besuchen. Wenn sie dieser Pflicht nicht Genüge leisten, begeben sie sich in große Gefahr, denn das wiederholte Fernbleiben von der Fortbildungsschule kann außer der Entlassung aus der Lehre einen ungenügenden Unterrichtserfolg herbeiführen, der ebenso wie die Ausschließung vom Schulunterricht der Gewerbebehörde die Handhabe bietet, die statuten- oder vertragsmäßig festgesetzte regelmäßige Dauer der Lehrzeit zu verlängern. Es liegt daher im Interesse der Eltern, Vormünder und Freunde der Jugend, die Lehrlinge in dieser Hinsicht bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufzuklären. Die Berufsvorbereitung Waidhofen a. d. Ybbs bringt diese beachtenswerten Anzeige zur Kenntnis, da auch sie wiederholt in die Lage kam, in diesem Belange Erhebungen zu pflegen.“

* **Kreisfrankenkasse St. Pölten.** Im Monat Oktober 1924 waren 4885 Mitglieder im Krankenstande, wovon 2341 vom Vormonat übernommen und 2544 zugewachsen sind. Davon sind 2944 Mitglieder genesen und 36 gestorben, sodas weiter noch 1905 Mitglieder am Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 53 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monat wurde an 116 Mitglieder Zahnersatz verabfolgt. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern 1.151.959.465 K, an Mutter- und Kinderschuttkosten (Entbindungsbeträgen, Stillprämiert und Hebammenentschädigungen) 128.870.200 K, an Arznei- und Krankentransportkosten 544.369.780 K, an Medikamenten- und Heilmitteln 200.236.800 K, an Spitalverpflegs- und Transportkosten 223.761.100 K, an Begräbniskosten 39.760.500 K, an Familienversicherung 112.507.900 K. Zusammen 2.401.465.745 K. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfond 94.031.800 K. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1924 17.827.666.446 K, seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäß. Unterstützungen 32.008.902.370 Kronen. Abgeführt wurden im Monate Oktober 1924: An Arbeitslosenversicherungsbeträgen 3.876.541.330 K, an Stedlungsfondsbeiträgen 616.565 K, an Kammerbeiträgen 71.928.908 K, an die industrielle Bezirkskommission 57.355.950 K. Gesamtbetriebsumsatz pro Oktober 1924: 14.166.675.668 K.

Gemeinderatswahlen in Niederösterreich

Um einen ruhigen Verlauf der Wahlen am 30. November sicherzustellen, haben sich die politischen Parteien darauf geeinigt, jede Störung der Wahlhandlung und Terrorakte in den Gemeinden bei ihren eigenen Parteigenossen unter allen Umständen zu verhindern; insbesondere betrifft dies den Besuch von Gemeinden des Landes durch geschlossene Formationen am Wahltag.

Verkehrsverband Ybbstal.

Lichtbildvortrag „Die Stadt Steyr“ von Professor Dr. Goldbacher aus Steyr am 13. Dezember im Kleinen Festsaal der Universität in Wien. Reinertrag für arme Schulkinder. Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Verbandes, 7., Westbahnstraße 5. Beginn 1/6 Uhr abends.

Ausbildungskurs für Schilaulen in Göstling. Die Kurse im Schilaulen beginnen am 21. Dezember. Als Lehrer wurde Major a. D. Wilh. Krenn gewonnen. Kursbeitrag K 50.000. Beginn, bezw. Eintritt in den Kurs kann jederzeit erfolgen. Dauer desselben bis Ende Jänner. Spenden zur Anschaffung von Ski für arme Schulkinder haben bisher eingelangt: Ja. Mt & Co. K 50.000, Schneßl Seb., Waidhofen, K 10.000, Doktor Karl Kupelwieser, Lunz, spendete 3 Paar Ski. Weitere Spenden nehmen entgegen der Ortsauschuss Göstling und die Geschäftsstelle Wien. Verpflegung und Unterkunft in Göstling während des Kurses: geheiztes Zimmer, 4 Mahlzeiten täglich, 70—75.000 Kronen.

Schilaulsportfest am 1. und 2. Feber in Göstling. Die niederösterreichische Landesregierung widmete, wie bereits mitgeteilt wurde, einen sehr wertvollen Preis, ein Meisterwerk des Bildhauers Ruepp, einen Schilauler im Langlauf darstellend, eine prächtige Bronzefigur. Außerdem bewilligte das Land noch eine Subvention in der Höhe von 5.000.000 Kronen. Jedenfalls hat das Land das größte Interesse für die Veranstaltung befundet und will auch sonst alles was geeignet, das wirtschaftliche Wohl des Ybbstales zu heben, gerne tun. Besonders Landeshauptmann Dr. Buresch ist ein warmer Förderer dieses schönen Tales, derselbe wird jedenfalls auch dem Feste beiwohnen. Weitere Preise widmeten bisher: Dr. Stepan ein schönes Delgemälde, Steinbachtal mit Dürrstein von M. Ragg, der Ortsauschuss usw. Als Kenngeld für die Teilnahme an der Preisbewerbung wurde der Betrag von 5.000 Kronen festgesetzt, angemeldet wird beim Ortsauschuss Göstling oder in der Geschäftsstelle.

Von der Post. Mit den Postverhältnissen im Ybbstale können wir nun wirklich zufrieden sein, besonders mit der Einführung der Vormittagspost, d. h., daß der Vormittagszug bereits die Post ins Tal bringt, wodurch die Beantwortung eines Briefes am selben Tage wieder möglich wird. Die Generalpostdirektion hat somit allen Wünschen der Bevölkerung Rechnung getragen, die restlichen kleinen örtlichen Wünsche werden ebenfalls in der nächsten Zeit entgegenkommend gelöst werden.

Ybbstalbahn. Bis vor kurzem bestand noch die Absicht des Verwaltungsrates der Ybbstalbahn, dieselbe in eigene Verwaltung zu übernehmen, wie dies auch von anderen Kleinbahnen geplant ist. Für die Hebung

unseres Verkehrs wäre dies gewiß nicht von Vorteil gewesen. Die Bundesbahn plant nunmehr ernstlich ab Frühjahr nächsten Jahres den Personenverkehr vom Lastenverkehr zu trennen, durch Einführung von Triebwagen, daß vielleicht dann doch auch für die Touristenwelt das Ybbstal erreichbar wird. In dieser Richtung bildet die Bahn heute kaum ein Verkehrsmittel, wenn man bedenkt, daß die Abendzüge erst um Mitternacht in Göstling eintreffen und die Ybbitzer erinnern sich mit Wehmut an jene Zeit vor der Bahnöffnung, da die Postwagen täglich dreimal nach Waidhofen und zurück verkehrten, Fahrtaxe 40 Kreuzer, und außerdem der Stellwagen, Fahrtaxe 30 Kreuzer!

Auch auf der Bahn gab es schon bessere Verbindungen, aber dermalen ist trotz Vorprachen und Eingaben nichts zu erreichen.

Ausstellung von Winterlandschaftsbildern. Die Einbringung von Winterlandschaftsbildern, Gemälde wie auch photographische Vergrößerungen, an die Geschäftsstelle muß bis längstens 17. Dezember erfolgen. Sehr schöne Vergrößerungen wurden bereits eingelangt: Hollenstein: Boralpe vom Gamsstein, Aufnahme Willy Hengstler; Opponitz: Bahnhof, Ybbs mit Burek, Aufnahme Wochner, die Vergrößerungen wurden von Kilsot ausgeführt. Der Ortsauschuss Göstling stellt ein Delgemälde von M. Ragg aus.

Heimatkunde Hollenstein-Opponitz-St. Georgen a. N. Dieser Tage weilte der Verfasser in München, um in den dortigen Archiven für sein Heimatbuch Studien zu machen. Sämtliche Urkunden und Akten der Herrschaft Freising sind nach der Säkularisation 1803 nach München und Landshut gebracht worden. Um das gesamte Material durchzusehen gab Auswahl, bedarf es wohl

noch eines weiteren 8—14-tägigen Aufenthaltes; in liebenswürdiger Weise hat sich aber die Reichsarchivleitung bereit erklärt, die ausgewählten Akten zur weiteren Ausarbeitung nach hieher zu senden und wird diese Arbeit noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Da auch eine Reihe von Mitarbeitern mit Lichtbildaufnahmen und schriftlichen Ausarbeitungen noch nicht fertig sind, auch die finanzielle Seite der Drucklegung dermalen schwere Sorgen macht, die Einnahme für Vorbestellungen und aus Subventionen betragen kaum 12 Millionen Kronen, während die bisher fertiggestellten Klischees allein schon fast 30 Millionen kosten, wird die Fertigstellung des Buches kaum vor Pfingsten des nächsten Jahres möglich sein, daher kann der Preis auch nicht annähernd bestimmt werden. Anmeldungen auf das Buch werden wohl vom Herausgeber Dr. Stepan, Wien, 7., Westbahnstraße 5, entgegengenommen. Geldbeträge wollen aber keine weiteren vor neuerlicher Festsetzung des Preises eingekandt werden. Die bisher erfolgten Bestellungen bleiben aufrecht zu den mitgeteilten Bedingungen.

Einen wertvollen Schatz brachte Dr. Stepan aus Freising mit, zwei Ansichten von Göstling und eine von Hollenstein. Die Bilder wurden 1701 im Auftrage des damaligen Bischofs J. Fr. Freiherr v. Eder von dessen Hofmaler Valentin Gappnigg angefertigt. Die Originale sind noch erhalten, aber derart verbläut, daß vor ungefähr 40 Jahren vom Freisinger Kunstmaler Kromer Kopien auf großen Holztafeln gemalt wurden, diese zeigen jetzt mit den Porträten sämtlicher Bischöfe den sogenannten Fürstengang, der Domkirche und bischöfliche Residenz verbindet. Die photographischen Aufnahmen dieser Bilder sind vorzüglich gelungen und können Kopien durch Dr. Stepan bezogen werden. Preis ungefähr 4 Mark.

Die Gehaltsforderungen der n.-ö. Lehrerschaft.

Die Lehrerschaft Niederösterreichs hat bekanntlich vor einiger Zeit neue Gehaltsforderungen und Forderungen bezüglich Gleichstellung mit den niederösterreichischen Rechnungsbeamten erhoben. Ueber diese Forderungen wurde Dienstag in einer Sitzung der niederösterreichischen Landesregierung unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes Dr. Buresch mit den Vertretern der Lehrerverorganisationen verhandelt. Die Verhandlungen, die in konziliantester Form vor sich gingen, führten zu einer wesentlichen Annäherung der gegenseitigen Standpunkte. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen am nächsten Mittwoch (3. Dezember d. J.) 2 Uhr nachmittags fortzusetzen; es ist zu erwarten, daß sich beide Teile auf einer mittleren Linie finden werden.

Wahlen in den niederösterreich. Landesschulrat.

Hierzu teilt die n.-ö. Landeskorrespondenz mit: Nach Ueberprüfung durch die zuständige Wahlleitung beim Landesschulrat liegen die Wählerlisten vom 3. bis einschließlich 9. Dezember zwecks Durchführung des Einspruchsverfahrens zur Einsicht auf. Die Wahlvorschlüge sind bis längstens 6. Dezember 1924 der Wahlleitung vorzulegen. Die Wahl wird im postalischen Wege vorgenommen. Wahltag ist der 20. Dezember 1924. Zur Gültigkeit des amtlichen Stimmzettels ist erforderlich, daß auf ihm deutlich die Gruppenbezeichnung einer Gruppenliste angehaft erscheint. Der Stimmzettel ist

euch nichts. Die Bürger hierorts lieben es nicht, von vornehmen Herren barbiert zu werden.“

Die Ritter lachten.

„Auch gab's der wohlweise Rat nimmermehr zu, und die Bürgerschaft und Gemeinheit noch weniger“, fuhr der Barbier fort. „Seit und schon vor den Zeiten Markgraf Waldemars war der Ort hier zu Cölln an der Spree eine Badestube, und Rat und Gemeine beider Städte haben es konfirmiert, und seit Ludwig des Römers Zeiten hat meine Familie allhier die Bärte abgenommen, so von Berlinern als Cöllnern, von Ratmannen, Handwerkern und gemeinen Leuten. Ja, wenns blutige Köpfe und krause Sinne gab, hier kamen sie unter ein Messer, und die Eintracht machte sich wieder. Hier wurden die Köpfe zusammengesteckt, so vorher als nachher, und was auf dem Rathause schwarz ausah, sah hier oft rot aus, oft auch was da rot, hier schwarz. Denn die Herren, die zu Rat sitzen, lieben es unterweilen vor der Gemeinheit zu zanken, derweilen sie zu Haus sich ins Kästchen lachen. Kann auch umgekehrt kommen, daß sie vor Volk und Leuten glatte Gesichter machen, aber wenn die Tür zugeschlagen, werden die Baden garstig rot, und die süßen Worte Schimpfworte. In meiner Badestube aber, wenn sie in den stillen Winkeln sitzen, die Herren von den Geschlechtern, da schenken sie sich untereinander reinen Wein, und mancherlei, so auf dem Rathause Jahre dauerte, machen sie bei mir in einem Stündchen ab. Ich kanns mit Wahrheit sagen, in meiner Stube ist die Wahrheit zu Haus; und wie die Leute sonst sagen: Einer käme klüger vom Rathaus wieder, als er hingina; in Cölln und Berlin kanns heißen: Alle kommen klüger vom Hans Ferbiz nach Haus, als sie zu ihm gingen.“

„Du bist ein Cöllnischer?“

Meister Hans machte ein sehr pfiffig Gesicht: „Was Ihr befehlt, gestrenger Herr. In meiner Badestube gibt es kein Cölln und Berlin.“

Ohne Reklame
schlechte Geschäfte!

Darum
inferieren Sie im
„Bote von der Ybbs“

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

17. Fortsetzung.

Der Barbier machte eine pfiffige Miene: „In Paris haben sie Mittel für alles; aber das ist zu fein für das Volk hier. Einen Kopf höher, das tut es nicht. Wenn er ihnen nicht über die Köpfe wächst, wie der Turm von Babel, werden sie nimmer die Hüte vor ihm ziehen und fragen: was begehren ihre Gnaden?“

„Also muß er auf den Turm von Sankt Marien steigen, und den Bürgern zurufen: Schaut mich an und werdet verständig.“

„Oder er baut sich selber einen“ — fiel der Barbier ein, und der Junker im Zobelpelz sah ihn wohlgefällig an.

Davor bewahre der Herr das heilige römische Reich, und dieses Land zumal, daß noch ein babylonischer Turm gebaut wird. Haben wir nicht genug der Sprachverwirrung?“ so rief Herr Johannes.

Aber der Junker im Zobelpelze sprach: „Ei was, muß es denn ein Turm von Babel werden! Der geriet nur darum nicht, weil die Völker ihn sich selbst bauten, zum Trost gegen des Herren Gebot, der sie auseinandertrieb. Wenn ein Herr selbst ihn baute, auf starkem Grunde, langsam und fest, und gerade so hoch und groß, als es die Umstände fordern, wer weiß, ob das kein Turm der Eintracht würde.“

Und damit wäre die Unterhaltung zu Ende gewesen, denn der Junker hüllte sich fester in seinen Pelz, und seine Begleiter sahen dies als Aufforderung an, mit ihm den Platz zu verlassen, wenn sein Auge nicht noch, wie von den Ufern der Spree gefesselt, darauf verweilt hätte. Er schien die Entfernungen abzumessen; und wenn sein Blick jetzt in die Tiefe gerichtet war, wie ein

Senkblei, so erhob er ihn dann wieder senkrecht in die Höhe, als beschreibe er Linien und Kreise in der leeren Luft. Und dann wandte er sich nach den anderen Seiten zu, wo die Stadtmauer, wie schon beschrieben, in einem weiten, unförmlichen Bogen mit vielen kleinen Türmchen und überdeckten Wegen sich hinter der Kirche nach dem Werder, und dem Wasser entlang, da wo ikt die Stehbahn ist, hinzog, um sich mit den Hintergebäuden der Straße der schwarzen Brüder zu verbinden. Meister Ferbiz mochte wohl glauben, daß er einen vornehmen Baumeister vor sich habe, wie deren, aus Italien und andern fernen Ländern, an den Höfen der Fürsten lebten. Und dazu paßten auch die Fragen, die er an ihn richtete: wem dies und jenes Haus gehöre? ob dem Magistrat oder einzelnen Bürgern? was Grund und Boden gelte? wer hier den Wall zu erhalten, und welche Kunst den und jenen Turm zu verteidigen habe? Worauf alles der Meister Antwort gab; aber mit mehr Respekt und Zurückhaltung, als sonst seine Art war.

Aber die Frage setzte ihn in Verwunderung: „Und was schlägst du deine Bude an, so ein Käufer sich fände?“

„Gestrenger Herr; die Bude ist nicht mein; es ist des hochweisen Rates Badestube. Und zahl ich ihm den Nachschilling, wie mein Vater und Großvater seliger, und ist die Gerechtigkeit ein Erblehn in meiner Familie.“

„So ich dir aber die Gerechtigkeit abkaufen wollte, müßt ich doch deinen Vorteil vorher wissen, daß der Handel nicht zu deinem Schaden ausschlägt.“

„Der gestrenge Herr will“ — fragte langsam der erstaunte Barbier, und seine kleinen Augen suchten den eigentlichen Sinn der Frage noch vergebens auszuforschen.

„Du hörst es ja, er will deine Badestube“, lachte kurz auf Herr Konrad.

Hans Ferbiz verneigte sich schlau und tief: „Zu viel Ehre, meine gnädigen Junker, aber die Stube müßte

ungültig, wenn mehrere Gruppenbezeichnungen angehängt sind oder wenn er mit Bedingungen oder mit Befügung von Anträgen versehen ist. Die ausgefüllten Stimmzettel sind in den unbeschriebenen amtlichen Stimmzettelumschlag zu legen und dieser verschlossen mittels des zweiten Briefumschlages, welcher bereits die Anschrift der Wahlleitung trägt, als verschlossener, eingeschriebener Brief an die Wahlleitung zu senden. Die Stimmenabgabe, bezw. Postaufgabe hat womöglich sofort nach Erhalt der Stimmzettel, spätestens jedoch am 20. Dezember zu erfolgen. Die Stimmzettellisten sind von jedem Wähler einzeln, nicht etwa in einem Umschlag gesammelt durch die Schulleitung aufzugeben.

Unser Weg zum deutschen Staat.

Auszug aus dem Vortrag des Herrn Josef Hoyer in Waidhofen a. d. Ybbs am 15. November 1924.

(Schluß.)

Die deutschvölkische Freiheitsbewegung wird verboten, Schlageterfeiern, ja selbst Kranzstellungen des Turnvereines werden untersagt. Jede Kritik aber an diesen Zuständen wird durch das Gesetz zum Schutze der Republik mit schweren Strafen bedroht. Das ist die Freiheit, wie sie die Juden meinen, das ist die Bilanz der glorreichen Novemberrevolution.

Es bricht sich aber langsam die Erkenntnis Bahn, wer die Urheber und Nutznießer dieses Weltkrieges und der Revolution sind. Nicht Fürsten und Herrscher, sondern jene 300, die sich gegenseitig kennen.

Es gibt einen geheimen Weltbund, der die Völker dahin beeinflusst, die Fürsten zu verjagen, damit Platz für die Tyrannen der Hochfinanz geschaffen wird. Das Ziel ist die Diktatur des Finanzkapitals und die Führer der Sozialdemokratie sind die Agenten dieser Bewegung. Wo diese Rasse dann herrscht, dort gibt es wie in Rußland keinen 8 Stunden-Tag und keinen Betriebsrat mehr.

Heute ist Morgan der angehende Herr der Welt. Seine Organe sitzen als Ueberwachungskommissäre in Europa, wie in den Staaten Südamerikas. Allen diesen Staaten sind die Hände gebunden und kein Gesetz darf dort geschaffen werden, das den Belangen des Judentums nicht entspricht. Verbrecher dieser Rasse bleiben straflos. Wer aber Kritik übt, ist ein Feind der Republik, ein Schädling, der die Arbeiter, um die „Errungenschaften“ der Revolution betrügen will.

Des Volkes Blindheit ist die Macht des Judentums.

Der Engländer Lincoln sagte, „Man kann das Volk betrügen, man kann das Volk lange betrügen, aber man kann das Volk nicht immer betrügen.“ Das gilt auch für uns und Deutschland. Selbst wenn es einem Raketenfeuer von Schlagworten am 7. Dezember nochmals gelingt, das Volk irrezuführen, besonders unter Hinweis auf die Ueberzeichnung der mit so großen Opfern erkaufte deutschen Anleihe und die angebliche Kühräumung, so wird, wenn das Jahr 1928 kommt und mit ihm die Zahlung von 2½ Goldmilliarden jährlich, das große Erwachen auch für jene anbrechen, die heute noch an die Staatskunst der Erfüllungspolitik glauben. Dann naht der Tag der Umkehr, der Wegwende zum Neubau des deutschen Staates.

Welchen Weg müssen wir dann gehen, um den wahrhaft deutschen Staat zu

schaffen, eine Heimat allen Deutschen, wo der Boden dem eigenem Volk gehört, alle Einrichtungen unserem Wesen angepaßt sind und jeder fremde Einfluß ausgeschaltet ist.

Um Großes zu schaffen, muß das Ziel klar vor Augen stehen und dann der eiserne Wille die Herzen durchglühen, das Ziel unter allen Umständen zu erreichen.

Diesen Willen zu schaffen, ist der erste Schritt, der Geist der Eigenbrödlerei, der Kleinstaaterei ist noch immer nicht überwunden.

Nach dem Zusammenbruch gab es Kreise im Reiche, die glaubten, wozu brauchen wir das arme Deutschösterreich. Es gab solche, die geringschätzig sagten, die österreichische Armee hat im Weltkrieg verjagt, ohne zu wissen, daß die deutschen Regimenter Oesterreichs sich mit den besten im Reiche messen konnten und überall in Todesnöten standen bis zum letzten Augenblick. Was wußten viele davon, daß Deutschösterreich mit seinen 6½ Millionen Menschen soviel wie 10% der Bevölkerung des Deutschen Reiches umfaßt? Sie wußten nichts von unseren Kämpfen an der Südostgrenze des deutschen Sprachgebietes im Laufe der Jahrhunderte, wußten nichts von unseren Bodenschätzen und Wasserkräften. Wie viele erkannten die Bedeutung Deutschösterreichs als der einzig gebliebenen Straße nach der Pforte zum Balkan und weiter nach Kleinasien? Hier hat der Alldeutsche Verband Wunder der Aufklärung gewirkt und jede Werbefahrt war ein Siegeszug des Anschlußgedankens durch das Deutsche Reich.

Als dann der deutsche Niederbruch des Jahres 1923 kam, vernahm wir wieder von Krämerseelen hierzulande: „Seien wir froh, daß wir nicht angeschlossen sind, jetzt hätten wir auch die wertlose deutsche Mark.“

Solchen politischen Kriechtieren, deren Blick nicht über die jeweiligen Tagesereignisse hinausreicht, sei gesagt: „Das Glück Deutschösterreichs ruht nicht in der Schublade des Völkerbundes, nicht in der Briestafel Morgans; unsere Zukunft steht und fällt mit Deutschland. Wir wollen lieber, wenn es sein muß, mit Deutschland leiden, als uns bis zu einer Aufteilung Deutschösterreichs eines kurzen Windelglückes erfreuen. Eine Mutter leidet für ihr Kind, wenn es dessen Glück erfordert. Wir müssen auch für kommende Geschlechter die Zukunft bereiten: „Ein Volk, ein Reich!“

Nichts fürchten die Feinde mehr als den Anschluß Deutschösterreichs, den Kräftezuwachs an das Reich, überhaupt jedes Einheitsstreben. Darum werden die Ziele einer Donauföderation, eines Großpapern, einer selbständigen Rheinprovinz, eines Königreiches Hannover vom Ausland mit allen Mitteln gefördert.

Allen diesen Strömungen den sieghaften Vaterlandsgedanken entgegenzustellen, ist das Gebot der Stunde. Bismarck hat nicht unrecht gehabt. Der Reichsgedanke lebt in Danzig, Memel wie im Saargebiet, für ihn kämpfen auch wir in Deutschösterreich.

Wir wollen nicht herrschen über fremde Völker, aber wir wollen nach diesem Gesetz auch ein freies Volk sein. Wer dieses Streben anmaßend überspannt findet, ist ein unwürdiger Sohn seines Volkes. Wenig Völker begnügen sich heute mit diesen unserem Grundsatz; überall herrscht der imperialistische Gedanke in der Politik, in Polen, Rumänien, Serbien, Italien, Frankreich und England. Selbst das kommunistische Rußland gibt seine anders sprachigen Völker nicht frei und erstreckt jede Freiheitsbewegung in einem Meer von Blut.

In dieser Zeit des Größenwahns, der die ganze Welt erfüllt, lautet unsere schlichte Forderung: „Dem deut-

draußen gibt's noch größere Herren, und wenn sich ein großer Herr sich mit ihnen zu Tisch setzte, so möchten sie fürchten — ihre Bissen würden ihnen zu klein und schmal.“

Da hatte sich der vornehme Junker das Barett tiefer auf die Stirn gedrückt, und wollte die Treppe hinunter, denn der Herr Johannes hatte ihm schon mehrmals zugewinkt; was seinen Grund darin hatte, daß er viel Volks die Breite Straße heraufkommen sah. Auch hatte der Junker es wohl gemerkt, aber gemeint, es werde nicht sobald herankommen; igt aber drängten und stürzten sie, und aus allen Häusern streckten die Leute die Köpfe heraus, und schrien und lachten und winkten dem Schauspiel, und aus allen Winkeln lief es zu. Da sprach Herr Johannes: „Es ist höchste Zeit, Herr Junker, so wir noch über die Lange Brücke wollen; ich sehe sie auch schon aus Berlin in großen Haufen anziehen.“

Aber Meister Hans bemerkte ihnen, das sei schon zu spät; denn bis sie hinunterkämen, werde der ganze Platz voll sein, und kein Durchkommens bis zur Brücke. Denn wenn es was Neues in Cölln auf den Straßen gebe, bleibe kein Berliner Kind in seinen vier Pfählen, der es nicht sehen wolle; wiewohl er nicht verschwören möchte, daß es die Cöllner ebenso machten, wenn auf den Berliner Gassen sich was zutruge. Doch sei hier nichts zu beforgen, vielmehr die beste Gelegenheit mit anzuschauen, was es auch gebe, ein Schauspiel oder ein Knuspel, wie denn aus dem ersten gewöhnlich das zweite würde. Wenn es aber, wie jetzt immer deutlicher der Anschein war, ein Faschingspiel sei, das von den Fünften ausgehe, so werde es an Spaß und Lust und gutem Streit nicht fehlen, denn man munkelte viel von einer Komödie, darin dem Rate übel mitgespielt werden solle, und niemand wisse, wo das enden könne, viele aber würden ihnen den Platz hier oben beneiden.

Also mußten die Herren oben auf dem Dache bleiben, denn es kam, wie Meister Ferbiz gesagt, und konnten alles mit ansehen und hören, was wir schon wissen; ob-

schon Volk den deutschen Staat. Auch unserem Volke das Selbstbestimmungsrecht!“

Wir haben bis heute nie einen wahrhaft deutschen Staat gehabt. Weder das alte römische Reich, noch der Deutsche Bund oder die jetzige Republik können als deutsche Staatsgebilde bezeichnet werden. Selbst im Reiche Bismarcks waren die Polen Staatsbürger, wir dagegen Ausländer, wobei jedoch betont werden muß, daß damals eben eine andere Lösung unmöglich war. Für alle Zeiten aber bleibt das Bismarckreich die Keimzelle für den späteren Ausbau.

Der kommende deutsche Staat soll kein Raumbegriff mit Untertanen, nein, er soll der Deutschen Heimat sein, wo sich unser Volk, frei von fremdem Einfluß, ungehindert entfalten kann.

Unzählige fremde Geistesrichtungen haben unsere Erstarbung gehemmt, die Herrschaft des Papsttums, der undeutsche Humanismus, der Geist des Judentums. Einzig hoch im Norden, auf dem Felsenland Island konnte sich ein germanischer Volksplitter des Fremdtums erwehren. Dorthin haben sich unsere alten Götter- und Helden sagen vor dem Feuertode gerettet. Mit heiligem Schauer stehen wir vor der unerlöschlichen Weisheit der Edda, ein Buch, das wenige kennen, während die alte Judenbibel schon in die Kinderherzen falsche ethische Grundsätze streut.

Wenn ein Volk von wenig tausend Menschen eine solche Kulturhöhe erklimmen konnte, was wäre heute unser deutsches Volk, wenn es sich ungehemmt hätte entwickeln können.

Im kommenden deutschen Staat soll der Fremde nur Gast, nicht Staatsbürger sein, dem keine Einwirkung auf das Kulturleben und die Gesetzgebung zusteht. Jeder Deutsche aber soll ein lebendiges Glied seiner Heimat bleiben, wozu ihn auch sonst seine Wanderwege führen, damit er für alle Fälle, falls er irgendwo Leid erfährt, weiß, wo seine Heimat ist. Wir knüpfen hier nur an ein altgermanisches Recht an. Auch die Bandalen gaben, wie uns Prokop erzählt, ihre Rechte an die alte Heimat nicht preis, obwohl sie sich schon längst in Nordafrika niedergelassen hatten. Ein starkes Vaterland aber ist das sicherste Mittel, daß jeder Deutsche deutsch bleibt, stolz heimwärts blickt, so wie der Engländer, dem kein Mensch zu lehren braucht, ein Engländer zu bleiben.

Wo es angeht, wollen wir im friedlichen Austausch die Auslandsposten, die draußen auf verlorenem Posten stehen, zurückziehen und dafür die Fremdstämmigen dieses Staates an ihr Mutterland zurückgeben. Dies dient dem Frieden mehr als alle Kongresse, weil hier Reibungsflächen vermindert werden.

Wir wollen uns aber nicht vor dem Spiegel stellen und schauen, ob wir slavischen, keltischen oder romanischen Bluteschlag haben, wollen nicht mit den Gedanken spielen, Züchtung nordischer Menschen. Wir müssen unser Volk nehmen, wie es ist. Aber arbeiten wollen wir an uns selbst.

Alles Gute fördern, alles Schlechte bekämpfen, sei unserer Lösung, Pflege der Deutschen Eigenschaften, vor allem der Wehrhaftigkeit. An seiner Wehrhaftigkeit ist noch kein Volk zu Grunde gegangen; aber wehrlos heißt ehelos sein. Das eiserne Pflichtgefühl, das einst Preußen groß gemacht, muß wieder erwachen, die Arbeitsfreudigkeit, der einst Deutschland seine Macht verdankte. Aber auch Zucht und Ordnung sind Grundbedingungen eines geordneten Staates.

Bekämpfung alles Schlechten! Ausweisung aller fremden Elemente, die eine Staat-

schon sie alle, der Junker aber zumeist, nicht mit gutem Willen dableiben mochten. Dieser zumal hüllte sich noch tiefer in seinen Mantel, und drückte noch tiefer die Mütze ins Gesicht, und setzte sich so in eine Ecke, daß er alles mit ansehen, er selbst aber nicht wohl gesehen werden konnte. Doch blieben weder er, noch seine Begleiter gleichgültig bei dem was vorging. Vielmal zuckte es wie heller Unwille über sein blasses, strenges Gesicht, und wie unwillkürlich streckte er oft die zusammengesetzte Hand aus.

Darauf aber, als der Lärm immer zunahm, und die Volkshausen sich drängten, und die Fäuste und Knüttel nicht weniger tätig waren denn die Kehlen und Mäuler, und der Auslauf schon an die Bretterwände des Hauses anprallte und Mordgeschrei sich hören ließ, trat Herr Johannes an den Junker und sprach zu ihm ins Ohr: „Ich riet Euch nicht zu dem Ritte, Herr! Wolte Gott, daß wir schon wieder zum Tor hinaus wären!“

Herr Konrad, der es mitangehört, lachte: „Mein Ihr, weil sie ihre Obrigkeiten nicht respektieren, daß sie auf niemand hören? Wäre's mir nur erlaubt ein Wort zu sprechen — Ihr solltet sehen, wie das zusammenfährt.“

Der Junker sah ihn scharf an und schüttelte den Kopf: „Das Wort wäre zu gut für den schlechten Lärm.“

Da rief einer unten, den sie gedrängt hatten, daß er sich am Pfosten der Laube halten mußte: „Im Namen unseres gnädigsten Herrn und Markgrafen, des Kurfürsten, haltet mindestens seinen Frieden!“ Es war der Hauptmann vom Schloß zu Berlin am Kloster, ein alter Herr und guter Ritter, der über die Brücke gekommen war ohne zu wissen, was hier vorging.

Aber sie hörten ihn nicht. „Das sieht schlimm aus“, sprach Johannes und sah die beiden andern an. Da stürzte der Better des Herrn Matthijs Blankenfelde, hart von einem Stück Holz gegen die Stirn getroffen, und sie blutete. Die von seiner Sippschaft schrien: „Das tat Pawel Strobants Knecht!“ — „Schlagt ihnen die Knochen ein, so Herren wie Knechten!“ — „Ins Wasser

liche, sittliche und wirtschaftliche Gefahr des deutschen Staates sind. Das ist nichts Neues. Polen hat sogar 900.000 ehrsame deutsche Bürger aus nationalen Gründen ausgewiesen.

Ueberprüfung der seit 1914 gewährten Heimatsrechte! Ganze Städte sind überfremdet und haben, wie Wien, ihren einstigen Charakter verloren. Serbien hat deutsche Familien ausgewiesen, die schon seit alter Zeit erbgesessen waren.

Schaffung eines Einwanderungsgesetzes! Nordamerika läßt die Elemente des Ostens, wie auch Südeuropäer nicht in die Vereinigten Staaten, obwohl sich zwischen Neu-York und San Franzisko ein Ozean von Land erstreckt.

Verbrechensfamilien aber müssen durch Sterilisation an der Fortpflanzung gehindert werden. Bekämpfen wir noch hinzu den Rastengeist, die Eigenbrödlerei, verschwindet die schlechte Presse durch Verbot, dazu eine deutsche Schule, dann werden wir eine Verbesserung unseres Volkstums anbahnen und die deutsche Rasse der Zukunft schaffen.

Dem deutschen Volk den deutschen Boden! Geben wir unserem Volke Land, dann geben wir ihm ein Vaterland. Der Deutsche hat keine Handvoll Erde, Fremdlinge besitzen oft Tausende von Hektar. Schaffung von deutschen Heimen, auf diesen Ländereien, Ausköpfung der Großstädte, auch dies wird mit dazu beitragen, den Sumpf des Klassenhasses trocken zu legen.

Urbarmachung jeder verfügbaren Scholle! Nahrungsfreiheit für das deutsche Volk ist denkbar, wenn jeder Raummeter Land das liefert, was er liefern kann. Mehr Hafer- und Hülsenfrüchte statt der Weisenerzeugung, dann haben noch bedeutend mehr Menschen zu leben, als heutzutage. Und unser Volk ist kein sterbendes Volk. Seit 1919 hat sich Deutschlands Bevölkerung um beinahe 4 Millionen Menschen vermehrt, während Frankreich stille steht. Diese gesunde Volkskraft erweckt den Neid unseres westlichen Gegners. Darum auch der vom Ausland bezahlte Sturmlauf gegen den § 144.

Das sind einige Grundzüge des deutschen Staates, wie wir ihn uns vorstellen. Da ist kein Platz für Börsenspekulation und Spekulantentum, sondern nur für ehrliche Arbeit.

Dieser Staat schafft uns aber, wenn die Zeit da ist, nur ein starker Mann, der mit eiserner Faust das Steuer führt, ein Diktator, kein Parlament mit seinen endlosen Reden und seinen sich feindselig gegenüberstehenden Parteien. Das deutsche Volk aber wird dem Manne zuzubehören, der es von ewigen Reden hinweg zu großen Taten führt und die uralte Sehnsucht nach einem wahrhaft deutschen Reich erfüllt.

Wir haben das Deutsche Reich bereits zweimal gehabt, das alte römische Reich deutscher Nation, es brach zusammen, weil die Rheinbundfürsten Verräter des deutschen Gedankens waren. Dann schuf Bismarck das Reich zum zweitenmale. Es brach zusammen, weil die Massen sagten: „Wir brauchen kein Vaterland, wir sind international!“

Nun muß das deutsche Volk durch Not und Elend durch. In dieser Zeit der Knechtschaft erwacht das Heimweh nach einem starken Staat auch immer mehr in den breitesten Schichten, bis es wie eine lodrende Flamme um sich greift und aus abermillionen Herzen der Sehnsuchtschrei sich losringt: „Wir wollen frei sein, wie unsere Väter waren!“ Dann erhebt das dritte deutsche Reich, nicht das tausendjährige, nein, das deutsche Reich für Zeit und Ewigkeit!

Die Politifizierung der Verwaltung verhindert!

Das Kabinett Seipel-Frank ist durch die Regierung Ramek abgelöst worden. Dr. Seipel ist den Schwierigkeiten innerhalb der eigenen Partei nicht Herr geworden, ihm ist es vor allem verlagert geblieben, die Hindernisse zu beseitigen, die ihm von den christlichsozialen Landeshauptmännern bereitet wurden. Die durch die Wahl der neuen Regierung keineswegs gelöste, sondern nur vertagte Krise ist letzten Endes eine Folge unserer lückenhaften unvollkommenen Verfassung vom Jahre 1920, in der auf wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens seinerzeit deshalb keine Regelung erfolgt ist, weil sich die Parteien der schwarz-roten Koalition nicht einigen konnten. Das Verfassungswerk ist ein unvollständiges Kompromiß geblieben. Vor allem ist die Kompetenzabgrenzung zwischen Bund und den Ländern der Zukunft überlassen worden. Darüber ist Seipel gefallen. Gefallen deshalb, weil er sich den weitgehenden Föderalisierungsplänen seiner Parteigenossen in den Ländern widersetzte. Was forderten die christlichsozialen und sozialdemokratischen Ländervertreter nicht alles?! Demokratisierung der Bezirksverwaltung, Wahl des Bezirkshauptmannes, Unterstellung der Gendarmerie und Polizei unter den Landeshauptmann, Ernennungsrecht der Landeshauptmänner für sämtliche Beamten der allgemeinen politischen Verwaltung und der Angestellten des forsttechnischen, Veterinär- und Baudienstes usw., vollkommene Steuerhoheit jedes Landes, das Zuschlagrecht zu den Steuern des Bundes usw.

In allen diesen zu Beginn der Verhandlungen erhobenen Forderungen gingen die Sozialdemokraten (Wien) mit den christlichsozialen Föderalisten konform vor. Die Sozialdemokraten wissen, daß, solange Wien in ihrer Hand ist — und das wurde ihnen seitens der Christlichsozialen durch das Einverständnis zur Trennung von Niederösterreich vollständig ausgeliefert — sie im Staate immer eine Macht darstellen werden, mit der sehr gerechnet werden muß. Die Sozialdemokraten haben mit Rücksicht auf ihre Machtposition in Wien eine Wandlung vom Zentralismus zum Föderalismus durchgemacht.

Seipel verteidigte in seinem Kampfe gegen die christlichsozialen Landeshauptmänner den Bund gleichzeitig auch gegen die Sozialdemokratie. Es liegt etwas Groteskes in der Tatsache, daß der Föderalist Seipel die Autorität des Bundes nicht nur gegen die föderalistischen Christlichsozialen, sondern auch gegen die ehemals zentralistischen Sozialdemokraten in Schutz nehmen mußte.

In diesem sich schon seit Monaten hinter den Kulissen abspielenden Kampfe nahm die großdeutsche Volkspartei den seit jeher mit aller Konsequenz verfolgten Standpunkt ein, daß eine weitgehende Föderalisierung Oesterreichs abgelehnt werden müsse. Eine „Atomisierung“ Oesterreichs, wie

sie sich beispielsweise durch die Demokratisierung der Bezirksverwaltung ergeben würde, würde unweigerlich den Zerfall Oesterreichs bedeuten, eine geordnete einheitlich geleitete Staatstätigkeit vollkommen ausschließen, die Bevölkerung Oesterreichs der Willkür der jeweils herrschenden politischen Partei ausliefern, eine wahrhaft unparteiische Verwaltung unmöglich machen. Die Verwirklichung der ursprünglichen Pläne der extremen Föderalisten hieße Oesterreich dem Ruin vollständig preisgeben. Und so wie die Demokratisierung der Verwaltung bei den Großdeutschen auf ein entschiedenes Nein stieß, so wurden auch alle anderen in der letzten Zeit zutage tretenden Verländerungsbestrebungen als nicht im Einklange mit dem Staats- und Volksinteresse stehend von den Großdeutschen schärfstens abgelehnt. Sie machten ihren Wiedereintritt in die Regierung von der Bedingung abhängig, daß die Politifizierung der Verwaltung zu unterbleiben habe. Die Gewähr dafür wurde gegeben. Das letzte die Verländerung der politischen Beamten betreffende Hindernis für die Mitarbeit der Großdeutschen wurde durch ein Kompromiß beseitigt, in dem sich jede der Koalitionsparteien verpflichtet, in dieser Frage nicht ohne Einverständnis mit der anderen vorzugehen. Von den auf verschiedenen Konferenzen der Ländervertreter gefaßten Beschlüssen, die die Politifizierung der Verwaltung zum Ziele hatten, wird nichts verwirklicht werden.

Dies erreicht zu haben, ist das Verdienst der kleinsten Partei im Parlament. Es ist die nationale Partei, die wie immer Volksinteresse vor Parteiinteresse stellend, diesmal einen Erfolg errungen hat, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Zur Gemeindevahl in Mauer bei Amstetten.

In der Gemeinde Mauer bei Amstetten treten diesmal 3 Parteien in den Wahlkampf und zwar die sozialdemokratische Partei, eine Wirtschaftspartei und eine Volkspartei. Da sich noch einige Anhänger der „Wirtschaftspartei“ nicht scheuten, durch Verbreitung „ganz gemeiner Lügen über die Volkspartei“ Stimmen für ihre Liste zu ergattern, so sei im Nachstehenden Folgendes zur Aufklärung mitgeteilt: Mit Rücksicht darauf, daß es sich bei der Gemeindevahl nicht so sehr um parteipolitische Fragen, sondern hauptsächlich um wirtschaftliche Angelegenheiten der Gemeinde handelt, haben die Großdeutschen beschloffen, sich mit den Christlichsozialen zu einer „Wirtschaftspartei“ zu vereinigen. Es kam auch zu einer solchen Vereinigung, doch ging dieselbe bald wieder in Trümmer. Und wieso kam dies? Im Nachstehenden sei nun der Bevölkerung wahrheitsgetreu der ganze Vorgang zur Kenntnis gebracht: Am 3. Oktober faßten die Ausschussmitglieder der großdeutschen Ortsgruppe in Mauer in einer vertraulichen Sitzung den einstimmigen Beschluß, ihren Obmann, Inspektor Ott, zu Herrn Hans Pilsinger, Zementwarenfabrikanten, zu entsenden, damit ihn dieser freundschaftlich ersuche, er möge im Interesse seiner Person und der Familie für diese Wahlperiode freiwillig auf eine Kandidatur verzichten. Herr Ott übernahm diese für ihn gewiß nicht angenehme Mission und entledigte sich seines Auftrages am 4. Oktober. Obwohl die Angelegenheit streng vertraulich war, erklärte bereits am nächsten Tage der Vater des Herrn P., Altbürgermeister P., Herrn Sengstbratl gegenüber, daß sein Sohn Hans der großdeutschen Partei ausgetreten und zur christlichsozialen Partei übergetreten sei, und fragte H. Sengstbratl, ob die Christlich-

Beachten Sie

die besondere Färbekraft und Ausdauer des altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

und verwenden Sie von demselben nur die Hälfte wie von mindersfarbkraftigen Fabrikaten.

mit ihnen! Laßt keinen über die Brücke von den berlinischen Junkern!“ — Es war ein Glück, daß Herr Johannes Rathenow, dem der Bierströhl mit seinen eisernen Fäusten Platz gemacht, schon auf der Brücken war; denn icht hätten sie auch den Bürgermeister nicht mehr geachtet; so fuhren sie auf die von Berlin los, und warfen und drängten sie gegen des Waders Haus, und ihnen war der Rückweg abgeschnitten.

„Ihr lieben Leute von Cölln und Berlin“ — rief der Hauptmann mit noch lauterer Stimme — „seht doch für, was ihr tut! — Was ihr auch für Klage habt, das ist nicht Ort und Weise es auszumachen. Was wird der Kurfürst, euer Herr, dazu sagen, der icht in Spandow ist, zum Tagesfahrten mit den Ständen —“

„Dort!“ rief es. „Da oben! — Nieder mit den Junkern!“ und alle sahen auf das Dach der Bretterbude. Wer icht in der Nähe gestanden und dem Junker im Zobelpeiz ins Gesicht geschaut, hätte doch gemerkt, daß in ihm etwas vorging, was, wenn nicht Zucht, doch ein Gefühl war, was dem nahe kam. Lag etwas so Mutiges und Festes in diesem Gesichte, das in seinen Furchen Zeugnis ablegte von andern größern Gefahren, so er schon erduldet, auch eine Würde, die man sich nicht vorm Spiegel gibt, vielmehr die Ernst und Höhe der Geburt oder nur ein Leben hervorbringt, das in großen Dingen verkehrte und in Wechselfällen des Glückes sich selbst geprüft hat. Aber auch Männer mit dem Stempel solcher Erfahrungen und dem Siegel solcher Würde auf dem Antlitz mögen vom dem Augenblick überrascht werden. Denn der stärkste Geist ist doch untertan der Zeit und ihren Wechselfällen und nur dadurch bewahrt er sich, daß er nach dem Unfall sich wieder erhebt, daß er wohl besiegt, aber nicht überwunden werden kann. Aber wenn ein Schatten über das blasse geworden Antlitz des Junkers lagerte, niemand sah es, denn die beiden Ritter drängten sich dicht vor ihn, die Hände an den Schwertgriffen, und ihre Augen schauten umher, wie eine Löwin, die ihr Junges hütet, wenn die Jagd durch den Forst brüllt.

Eine Stimme schrie dicht in ihrer Nähe, daß der Aufrührer unter dagegen schwach war. Wie ein toller Gast und ein wütendes Heer hinter ihm, war nämlich Herr Pawel Strobant mit den Seinen die Treppe herausgepoltert. Einige kamen auch über die Lauben herüber geklettert. — Die Haare hingen von Schweiß und Blutstropfen naß ihm ins rote Gesicht, und so stand er am Geländer und drohte mit der Faust, der Degen war ihm aus der Hand geschlagen oder gefallen: „Nur herauf, ihr Rattenfänger und Fischweiber! Schmeißt eure faulen Äpfel ihr armseligen Mausesteller; hier sind andere Äpfel! Herauf! herauf! Hier sind blutige Köpfe und zerbrochene Knochen wohlfeil, wenn ihr Blut habt in euren Fischleibern, und Knochen zum Zerbrechen, aber ich meinte, ihr habt nur Gräten in eurer Schlotterrichten Leinwandshaut. Ihr Schneiderböcke, ihr Pechdrähte, ihr Borsten von Besenbindern, ihr Ofenseher, Lachenreißer und Beutelschneider! An die Geschlechter wolt ihr, an den Rat wolt ihr! Wenn ich der Rat wäre, eure Häuser steße ich euch überm Kopf abbrechen; Hundehütten sind für euch genug. — An den Kurfürsten wolt ihr gehen? Mit euren Pechfingern und Tranwässern? Mit dem Fußtritt wird er euch antworten, euch die Treppe hinuntererschmeißen, so ihr euch untersteht, ohne eure Herren vor ihn zu treten. — Nichts seid ihr ohne uns. Das Pflaster worauf wir treten, die Kullen, wenn wir zählen, der Reibestein, worauf wir unsere Messer wehen. — Rechte wolt ihr? Her eure Rücken, wir wölen's drauf schreiben, was euch recht ist. Euren Kurfürsten nennt ihr ihn; und wenn zehntausend Kurfürsten euch Brief und Siegel geben, daß ihr Rechte haben sollt, ihr bleibt doch nur die Sohle unter unsern Schuhen.“

Das schrie der rasende Pawel Strobant; aber nicht das zehnte Wort ward gehört. Denn die Mut über-schreit sich selbst, und er stampfte auf den Boden, daß die Bretterbude wankte, und rief das Geländer ab, zu Waffen gegen die Stürmenden. Und nun, wer Besin-

nung hatte, dem ward bange; denn was wollten die paar in dem Hause und darum gegen die ergrimnte Menge? Drüben in Berlin sah man sie am Ufer stehen, und drohen, und ihren Brüdern Mut zuschreien; einige sprangen in die Rähne und ein Sturmglöcklein läutete schon. Auch die Kupferschmiede und Klempner, die es dort mit den Geschlechtern zumeist hielten, rannten mit Blechhappn und Harnischen und Spießen wie toll um, und schworen, wenn den Berlinern ein Haar gekrümmt würde, sie wollten's mit Mord und Todschlag an denen von Cölln rächen.

Auch mochten die Verständigen hier das selbst nicht wünschen, daß des Barbiers Haus von ihren Leuten erstürmt würde; aber wenn ein Feuer brennt, wer löschet es durch vernünftigen Zuspruch; und so lange der sinnlose Herr Pawel auf das Cöllner Volk so schimpfte, wer konnte es vom Uferstern abhalten! Da sprach Herr Johannes: „Was haben wir mit dem Streit zu schaffen, die wir Fremde sind; und geht uns nicht eines Sache, nach des andern an! Wär nur ein guter Mann hier, der meinen Herrn, den Grafen, durch das Gedränge schaffte, es sollte ihm an gutem Lohn und Dank nicht fehlen.“

Dabei war sein Auge auf einen jungen Burtschen gerichtet, der icht dicht bei ihnen stand; sie hatten in der Unruhe nicht gemerkt, wo er hergekommen, ob mit Herrn Strobants Gesellen, oder ob er von außen über die Lauben geklettert war. Doch war sein Gesicht nicht wild, wie die; sondern eher ruhig, und seine flugen Augen sahen nicht erhit, sondern nur sehr neuartig sich um. Als der die Worte hörte, sagte er: „Der Mann sollte ich wohl sein. Nur müssen sie erst auseinander.“

„Wenn du das machen kannst, Burtsch,“ sagte Herr Konrad, „kannst du dem Müller auch Wind machen.“ „Dazu gehört auch noch kein Hexenmeister“, sprach der Junge, und legte sich mit einem absonderlichen Gesichte auf die Brustung, und die Finger an den Mund. Gleich darauf piff es dergestalt laut und schneidend und

sozialen seinen Sohn als Kandidaten für die Gemeindevahl aufstellen werden. Da Herr S. aber erklärte, allein nicht berechtigt zu sein, diesbezüglich eine Zusage zu geben, verband sich Hans P. einige Tage später mit dem Gastwirt Schweighofer aus Greinsfurth und diese stellten dann im Vereine mit dem Gastwirt Sindhuber in Mauer und noch einigen anderen Männern gegen die „Wirtschaftspartei“, also gegen die Großdeutschen und Christlichsozialen, eine eigene Liste auf. Am 10. Oktober fand eine Zusammenkunft der großdeutschen Mitglieder statt, um eine definitive Entscheidung zu treffen, welche Parteimitglieder in die mit den Christlichsozialen zu bildende Einheitsliste als Wahlbewerber entsendet werden sollen. In dieser Besprechung wurde auch beschlossen, neuerdings 2 Mitglieder zu Herrn P. zu entsenden, die ihm nochmals die Gründe darlegen sollten, warum er diesmal auf eine Kandidatur verzichten möge. Da aber P. bereits am nächsten Tage dem Parteimitgliede Pöll erklärte, daß er bereits dem Obmann Herrn Ott schriftlich seinen Austritt aus der Partei gemeldet und ihm auch mitgeteilt habe, daß er auf den Empfang der beiden Vertreter verzichte, wurde selbstverständlich von einer Entsendung der beiden Mitglieder Abstand genommen. — Der schriftliche Austritt seitens P. erfolgte aber erst 4 Tage später. Am 13. Okt. fand eine Besprechung der Christlichsozialen und der Großdeutschen Vertrauensmänner zwecks Aufstellung der Kandidaten für die gemeinsame Liste statt. Seitens der Christlichsozialen nahmen teil: Gastwirt Sengstbratl, Wbf. Schoder und Brimararzt Dr. Schneiderbauer; seitens der Großdeutschen: Rechnungsrat Taurer, Malermeister Pöll und Inspektor Ott. Nach einer längeren Wechselrede, in der auch die Angelegenheit P. gründlich erörtert wurde, wurden folgende bindende Abmachungen vereinbart. Von den 9 Mandaten, die die gemeinsame Liste voraussichtlich von den zu vergebenden 16 Mandaten bekommen wird, erhalten die Großdeutschen 3 und zwar das 2., das 4. und 8., bezw. das 1., 4. und 8., da die christlichsozialen Vertrauensmänner ausdrücklich den derzeitigen Bürgermeister Kronberger als Listenführer verlangten; die übrigen sicheren 6 Mandate die Christlichsozialen. Ferner, daß Herr P. diesmal für eine Kandidatur auf der gemeinsamen Liste nicht in Betracht komme. Herr Sengstbratl ersuchte sogar Herrn Pöll, er möge die Kleingewerbetreibenden aufklären, warum diesmal eine Kandidatur Pölsinger auf der gemeinsamen Liste nicht in Betracht komme. Am 22. Oktober wurden die großdeutschen Vertreter abermals zu einer gemeinsamen Besprechung geladen, an der bereits 6 christlichsoziale Vertrauensmänner, sowie der Bürgermeister teilnahmen. Sengstbratl gab zuerst bekannt, daß er — über Auftrag! — nochmals mit P. unterhandelt habe. Dieser aber gab ihm zur Antwort, daß es bereits zuspät sei, außer man bewillige ihm 3 Mandate auf der gemeinsamen Liste. Weiters brachte S. ein anonymes Schreiben der Wählerschaft aus Greinsfurth zur Verlesung, worin u. a. erklärt wurde, daß sich die Greinsfurther für den Fall, als ihnen nicht 2 sichere Mandate eingeräumt werden, an der Wahl nicht beteiligen werden. Es handelte sich hier einen Ausweg zu finden. Da nun die Schrift des anonymen Briefes als die des Gemeinderates A. entziffert wurde, wurde beschlossen, diesen Mann ganz fallen zu lassen und an die 6. eventuell, wenn nötig, auch an die 9. Stelle andere Männer aus Greinsfurth zu setzen. Am Schlusse der Besprechung wurde nochmals ausdrücklich erklärt, daß an der bereits abgemachten Aufteilung der Mandate zwischen den Christlichsozialen und den Großdeutschen nicht mehr gerüttelt wird und daß von einer Kandidatur P. auf der

gemeinsamen Liste überhaupt keine Rede mehr ist. Als Herr Ott ersuchte, diese Abmachungen schriftlich niederzulegen, wurde einstimmig erklärt, dies sei nicht notwendig, worauf Herr Ott den Anwesenden sagte: „Meine Herren, ein Mann, ein Wort!“ — Die großdeutschen Vertreter verließen hierauf den Verhandlungsraum in der festen Ueberzeugung, endlich eine feste gemeinsame Liste vor sich zu haben, an der nicht mehr zu rütteln ist. Aber die großdeutschen Vertreter hatten sich da gründlich getäuscht. Am Montag den 27. Oktober überbrachte Herr Mader im Auftrage der christlichsozialen Vertrauensmänner Herrn Ott die Mitteilung, daß am 26. Oktober eine christlichsoziale Vertrauensmännerversammlung stattgefunden habe, in der auch „die christlichsoziale Liste geklärt worden sei“ und ersuchte Herrn Ott, er möge mit den beiden anderen großdeutschen Vertretern zu einer am 28. Oktober stattfindenden gemeinsamen Besprechung kommen. Mittlerweile wurde aber in Erfahrung gebracht, daß — trotzdem bereits feststand, daß eine Kandidatur P. auf der gemeinsamen Liste nicht mehr in Betracht kommt, von christl.-soz. Vertrauensmännern abermals mit P. unterhandelt und dieser auch in die gemeinsame Liste aufgenommen wurde u. zw. an 4. Stelle, während die großdeutschen Kandidaten an andere Stellen gesetzt, bezw. ganz aus der Liste gestrichen wurden. Mit einem Worte: **Die christlichsozialen Vertrauensmänner haben die in 2 Besprechungen bereits getroffenen bindenden Abmachungen einfach über den Haufen geworfen.** Herr Ott berief noch für denselben Abend einen Sprechabend der großdeutschen Mitglieder ein, um für sich und die beiden anderen Unterhändler neue Weisungen für die diensttägige Besprechung zu holen. Auf diesem Sprechabend wurde nach einer längeren Wechselrede mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit beschlossen, folgende Entschliebung rekommandiert an Herrn Sengstbratl als Vertreter der Christlichsozialen abzugeben: „Die Großdeutsche Volkspartei hat auf ihrem am 27. Oktober stattgefundenen Sprechabend beschlossen, jede weitere Verhandlung über die Aufstellung einer gemeinsamen Kandidatenliste abzulehnen und wird die Großdeutsche Volkspartei anlässlich der Gemeinderatswahl ihre eigenen Wege gehen. Die Großdeutsche Volkspartei lehnt daher die Auswirkung für die Wahl, hervorgerufen durch die Nichterhaltung bindender Abmachungen, ab und wird dafür Sorge tragen, daß das Vorgehen der Christlichsozialen der Deffektivität bekannt gemacht wird.“ Wenn nun nachträglich die christlichsozialen Vertrauensmänner sagen und erklären, sie wären nicht berechtigt gewesen, im Namen der christlichsozialen Wähler von Mauer mit den Großdeutschen zu verhandeln, so ist dies nichts anderes als eine faule Ausrede, denn sie hätten diese Erklärung den großdeutschen Vertretern sogleich, zumindest aber bei der zweiten gemeinsamen Besprechung abgeben müssen. **So aber mußten die großdeutschen Vertreter unbedinnet der festen Ueberzeugung sein, daß sie mit bevollmächtigten Vertretern der Christlichsozialen verhandelt haben.** Auch jeder andere rechtlich denkende Mensch hätte die gleiche Ueberzeugung haben müssen. Die christlichsozialen Vertrauensmänner knüpften wohl später nochmals Einigungsverhandlungen mit den Großdeutschen an, doch führten diese zu keinem Ziele mehr, da die christlichsozialen Vertrauensmänner von einer Kandidatur P., die sie vorher in 2 Besprechungen abgelehnt hatten, jetzt auf einmal unter keinen Umständen mehr abgehen wollten (die Gründe hierfür sind nicht bekannt). **Wegen einer einzigen Person also hatten die christlichsozialen Vertrauensmänner die Einheitsliste in Trümmer gehen lassen.** Aus dieser wahrheitsgetreuen Schilderung muß

die Bevölkerung wohl zur Genüge ersehen, daß an der Zertrümmerung der Einheitsliste nicht die Großdeutschen, sondern einzig und allein die christlichsozialen Vertrauensmänner schuldtragend sind, weil sie bindende Abmachungen nicht eingehalten haben. Und wenn diese christlichsozialen Gegner — wie dies der Fall ist — durch Androhung von Boykott kleinerer Geschäftsleute Stimmen für ihre Liste zu gewinnen suchen, so muß offen gesagt werden, daß dieses Vorgehen kein ehrliches und kein aufrichtiges ist. So wurde u. a. einem kleineren Geschäftsmann erklärt, daß für den Fall, als er sich von den Großdeutschen als Kandidat aufstellen lasse, dem Malermeister Pöll, die ihm von S. eingeräumte Werkstätte gekündigt und diese Werkstätte dann einem Konkurrenten des vorerwähnten kleinen Geschäftsmannes überlassen werde. Selbst den Männergesangsverein „Urtal“ haben diese Herren Gegner in das Wahlgetriebe hineingezogen. So wurde dem Obmann des Vereines gesagt, „daß der Verein für den Fall, als es zu einer Einigung kommt, sehr schwer leiden werde, usw.“ Aber nicht genug mit dem! **Die Androhung von Boykott scheint diesen Ehrenmännern aber nicht den gewünschten Erfolg zu bringen, deshalb suchen sie jetzt sogar durch Verbreitung ganz gemeiner Lügen Stimmen für ihre Liste aufzutreiben.** Von mehreren Seiten wurde erzählt, daß folgende Lügen in die Welt gesetzt werden: „Wenn ihr nicht die Wirtschaftspartei wählt, dann werdet ihr fest zahlen können, denn unsere Gegner werden das großzügige Bauprogramm der Sozialdemokraten unterstützen. Das ist nichts anderes als eine niederträchtige Lüge. Dieses verwerfliche Vorgehen hat selbst bei den rechtlich denkenden Christlichsozialen der Gemeinde Mauer böses Blut erzeugt. Und dieser Teil der Christlichsozialen hat sich, um Wahlhaltungen zu verhindern, mit den Großdeutschen, die offen und ehelich für eine Einheitsliste gearbeitet haben, zusammengeschlossen. Beide haben für die Gemeinderatswahl in Mauer bei Amstetten gemeinsam eine Liste aufgestellt und treten unter dem Namen „Volkspartei“ in den Wahlkampf. Die Volkspartei hat auf ihre Liste Männer genommen, die die sichere Gewähr bieten, jederzeit das Wohl und das Interesse der Gemeinde zu wahren. Ihre Wahlbewerber sind: 1. Bürgermeister und Wbf. Josef Kronberger; 2. Malermeister Hans Pöll; 3. Landesrechnungsrat Georg Taurer; 4. Oberpfleger Peter Haselsteiner; 5. Bauersohn Rupert Gutjahr; 6. Oberpfleger Leopold Boigtleitner; 7. Bauersohn Karl Kronberger. Am 30. November wird die Bevölkerung von Mauer bei Amstetten mit dem Stimmzettel in der Hand die Entscheidung treffen. Durch die Wahl der vorgeschlagenen 7 Kandidaten kann nun die Wählerschaft von Mauer deutlich zum Ausdruck bringen, daß sie Wert darauf legt, Männer in der Gemeindestube zu wissen, die nicht ihre Gefinnung wie die Wäsche wechseln, denn es könnte dann auch die jetzt vor der Wahl viel versprochene Interessenvertretung der Gemeindefinassen eine recht zweifelhafte sein. Die Volkspartei.

Massenschließung deutscher Privatschulen.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Trient, daß für den 1. Jänner die Schließung weiterer 51 deutscher Privatschulen im abgetretenen Gebiet (Deutschsüdtirol) von der Regierung verfügt worden ist.

Im Zeichen der Gerechtigkeit, der Völkerveröhnung und des „ewigen Friedens“ begeht man fast täglich solch himmelschreiendes Unrecht an unseren Brüdern in Deutschsüdtirol.

anhaltend, daß alles aufhorchte, wie als müßte es so sein. Das Pfeifen klang aber auch so drollig, wie etwa eine schelmische Weise, daß viele, die noch eben sehr ernsthafte Gesichter machten, fast zum Lächeln geneigt waren. Nun mochte die Weise an irgendeinen lustigen Streich erinnern, den viele kannten; wenn aber auch nicht, so wirkt ja oft, wenn die Gemüter recht erhitzt sind, und auf dem Punkt wo sie nicht mehr aus und ein wissen, ein lustiges Wort, oder ein witziger Einfall dermaßen, daß die Lachen müssen, die noch eben tobten, und die Stimmung wird mit einem Male eine andere.

Es kam aber noch etwas anderes hinzu. Gerade in dem Augenblick, wo der Schelm pfiß, hatte Herr Pawel Strobant den Mund aufgetan zu einem entseßlichen Fluche, und gerade da flog ein Stein, der nicht klein war, ihm in den offenen Mund, dergestalt, daß es ihm ein paar Zähne kostete und er, der noch eben das allgerimmigste Gesicht gemacht, ist das allerkläglichste von der Welt machte, was auf alle, die es sahen, eine wunderbare Wirkung hatte. Denn, die noch eben fast so grimmig ausgesehen als Herr Pawel, konnten nicht umhin, sie mußten lachen. Der Schlag war aber auch so stark, daß Herr Pawel zusammenfuhr, und wenn ihn nicht der junge Mann aufgefangen hätte, wär' er zu Boden gestürzt. Dessen Miene, als ob er ihn bedauere, war hinwiederum aber auch von einer Art, daß man nicht ernst dabei bleiben konnte, und so war mit einem Male unter denen zunächst eine gar wunderbar lustige Stimmung.

Da schrien mehrere dem jungen Burschen zu: „Henning, bist du's?“ — „Henning, was willst du?“ — Und Henning hielt sich die Hand vorm Mund, als rufe er einem oder dem andern im Vertrauen etwas zu, und dann hob er die Arme beide in die Höh', als wär' es etwas von Wichtigkeit: „Was ist's! Was gib't! Was pfißt du?“

„Ihr tausend Elementer!“ rief er. „Wißt ihr nicht?“ und er zeigte über die Spree.

„Was! Was?“

„Die rote Hanne wird gebrannt und die Salome mit den langen Ohrlappen gepeitscht. Schnell! wer's mit ansehen will. Der Büttel ist schon vorm Spandower Tor.“

Und nun, wie wenn im April nach einem Plakregen die Sonne plötzlich hell scheint, während doch die Dächer und Traufen und Gossen noch rauschen und die Straßen voll Wasser stehen, und die dichten schwarzen Wolken schichten sich übereinander und stürzen fort; also brach ein Sonnenschein der Lustigkeit und Neugier in den Aufruhr und die tobenden Massen. Böses Blut war freilich noch da, eben wie die Wolken am Himmel, und es drängte und murrte und drohte, und neue Haufen traten mit grollenden Gesichtern aneinander; aber die zunächst gedroht, waren anderen Sinnes geworden, und unter den übrigen war der Zusammenhang, oder das geheime Band zerrissen, ohne das auch kein Straßenauflauf bestehen kann, wie zufällig der auch erscheine. Ueber die Lange Brücke aber sah man nicht die Berliner nach Cölln ziehen, sondern die Cöllner nach Berlin; einige ruderten auch auf Rähnen ans andere Ufer, und es gab bald ein großes Gedränge in der Straße, welche jetzt die Königsstraße heißt, und es ward immer dichter nach der Spandower Straße zu, denn, wer gesunde Beine und Augen hatte, mochte sich's nicht entgehen lassen, mit anzusehen, wie der Büttel die Salome mit den langen Ohrlappen auspeitschte und die rote Hanne brannte. Und beide mußten Ursehde schwören.

Zehntes Kapitel.

Ob die Berliner Herren es gewagt, sofort sich auf den Weg zu machen, nach Haus oder nach dem Spandower Tor, steht in den Chroniken nicht geschrieben; es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß sie es nicht taten, weil es, wie man gleich hören wird, auf dem Wege noch keineswegs so ruhig war, daß sie sonder Gefährde und Beschimpfung sich öffentlich zeigen können. Vielmehr ist

anzunehmen, daß sie sich um den verwundeten Herrn Strobant beflissen zeigten, dessen Zustand Hans Fehrigens ganze Sorgfalt erforderte; und die ließ er ihm denn auch unten in der Badestube angeleihen, wie es sich für den Stand und den Reichtum eines so angesehenen Herren schickte, der auf so schändliche Weise zu Schaden gekommen.

Dagegen sah man drei fremde Herren, die dem Ritterstande angehörten, in ihre Pelze wohlverhüllt und die Mühen tief ins Gesicht gedrückt, auf einem Umwege von der Badestube nach der Langen Brücke ihren Weg nehmen. Und sie begleitete ein Berliner Kind, das sich sich's angelegen sein, sie durch die dichtesten Haufen zu führen, und ward dabei von manchem sehr verwundert angesehen, von vielen aber freundlich gegrüßt. Auch schüttelten ihm einige die Hand und andere lachten ihn an. Die aber nicht weichen wollten, stieß er mit den Ellbogen, und gab ihnen derbe Antworten, wenn sie ihn derb anließen.

„Ist das auch deine Sippchaft, Henning!“ sagte einer. „Der Junge kann's doch nicht lassen, er muß oben hinaus.“

Dem gab er unversehens einen Stoß mit dem Bein, daß er sich nicht halten konnte und hinfiel, denn er war von starkem Körper und ungeschickt: „Ich will nur nicht unten liegen bleiben“, sprach der Bursch.

Als ihn einer trozig fragte: „Wer sind denn die?“ und ein Haufe, der noch sehr grimmig war, machte Miene, ihnen den Weg zu sperren, da antwortete er: „Die rote Hanne ist ihre Muhme, und die Salome ihre Schwester. Sie möchten doch sehen, was Ehre ihrer Sippchaft wird.“

„Eine schöne Sippchaft!“ lachten die andern nun, und ließen sie durch, aber sie riefen ihm nach, was er denn für Lohn kriege für den Bütteldienst? „Sieh dich vor, Henning, es sind große Herren, die zahlen wie der Rat; und wie der zahlt, weißt du am besten.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Anzengrubers 85. Geburtstag** am 29. November gibt uns Veranlassung, des Mannes zu gedenken, durch dessen Meisterwerke Oesterreich sich in der deutschen Literatur ein neues Ruhmesblatt erworben hat, durch den vor allem die Bühne wieder zu einem Forum wurde, von dem aus das Volk seine rein menschlichen Probleme in überzeugender Wahrheit behandelt sah. Anzengruber sah den Menschen ins Herz und schuf aus ihrem innersten Fühlen und Denken, aus ihren Leidenschaften und Lasten wirkliche Volksstücke, die nie ihren Wert verlieren können. Erst mit 31 Jahren hatte Anzengruber mit seinem „Pfarrer von Kirchfeld“ einen großen Erfolg, der mit einem Schlage den bisher unbekanntesten kleinen Polizeibeamten zum berühmten Dramatiker machte. Jahre unstäten Herumwanderns auf kleinen Provinzbühnen, Jahre der Not, Entbehrungen und Enttäuschungen lagen hinter ihm. Aber unbeirrt war er seinem innersten Beruf gefolgt, bis endlich der Erfolg seinen Glauben an sein hohes Ziel bestätigte. Aber wieder kam eine Zeit, in der es dem bereits berühmt gewordenen Dramatiker schwer wurde, seinen Glauben, Volk von der Bühne aus geistig heben und erziehen zu können, aufrecht zu halten. Auch damals in den Siebziger Jahren suchten die Theaterdirektoren sich dem Geschmack des zahlungskräftigen Publikums anbequemen, das leichte Unterhaltungen und derbe, sensationell aufgemachte Possen ernstern Stücken vorzog. So sah sich Anzengruber kalt gestellt und wendete sich in Erzählungen und Romanen an das Volk, dem er zum stillen Lesen die Perlen seiner reifen Erzählungskunst darbot. Erst in seinem Todesjahre ging leuchtender denn je sein Stern auf. Mit den Aufführungen des deutschen Volkstheaters erlebten seine Stücke eine glänzende Auferstehung und übten von da auf allen deutschen Bühnen die gleiche zündende Wirkung aus. Es ist das Verdienst der bekannten Anzengrubersforscher Dr. Rudolf Lakto und Dr. D. Kommler neben der großen Gesamtausgabe auch billige Einzelausgaben seiner Werke in Freytags Sammlungen herausgegeben zu haben. Auch diese Ausgaben sind Bausteine zum Wiederaufbau des geistigen Lebens des deutschen Volkes, das gerade in seinen wenigsten Schichten gesunder geistiger Nahrung mehr denn je bedarf.

* **Motorradfahrer** in Menge wird es nächstes Jahr geben, wenn die Kauflustigen der in letzter Nummer angekündigten Ankaufaktion in Gruppen zu je 6 Teilnehmern beitreten. Auskunft (Rückporto) erteilt Alt-Meisterfahrer Heinz Kurz in Opponitz.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Voranzeige.) Am Samstag den 10. Jänner 1925 findet im Saale des Großgasthofes „zum goldenen Löwen“ der Ball der freiw. Feuerwehr Zell a. d. Ybbs statt.

* **Opponitz.** (Elektrizitätswerke.) Die Vollendung des großen Elektrizitätswerkes wird mit Hochdruck und hohen Prämien betrieben. Die Einleitung der ganzen Ybbs zwischen Göstling und Angelsbach dürfte am 6. Dezember erfolgen. Die Maschinen in Opponitz-Mirrenau werden 2 Wochen brauchen zum Einlaufen, bis Licht und Kraft nach Wien kommen. Das riesige Druckrohr hat oben über 2 Meter, unter etwas weniger Weite und etwa 140 Meter Länge. Die Arbeiter werden schon stark abgebaut und entlassen. Das kleine Ortswerk mit zirka 800 Lampen der Firma Hengstberger und Burda wurde von der Gemeinde um 100 Millionen ohne Maschinen angekauft. Die Leitung nach Wien wird noch vor Weihnachten eröffnet.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst** am 30. November. Der nächste evang. Gottesdienst in Amstetten findet Sonntag den 30. November, 10 Uhr vormittags statt. Am 7. Dezember entfällt der Gottesdienst, da sich die Gemeinde an der am 6. und 7. Dezember in Steyr stattfindenden Haupttagung des Evangelischen Bundes beteiligt.

— **Gemeinderatswahl.** Die bevorstehenden Wahlen für den Gemeinderat haben alle Parteien veranlaßt, die Vorbereitungen für die Wahl mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu treffen. Insbesondere die Sozialdemokraten arbeiten mit allen Mitteln. Soll doch für sie diese Wahl ein Schritt zur Erreichung ihres Zieles sein, die Mehrheit in der Bundesregierung und im Nationalrat zu erlangen. Dr. Otto Bauer erklärte nach den letzten Nationalratswahlen, daß hierzu nur mehr 360.000 Stimmen notwendig seien. Wien und die größeren Städte Niederösterreichs haben die Sozialdemokraten erobert, nun geht es gegen die kleineren Städte, um von hier aus die Werbearbeit auf das Land auszudehnen. Denn nur hier können die Sozialdemokraten noch einen Stimmenzuwachs erreichen, da sie ja in den Städten alle für sie erreichbaren Stimmen ohnehin schon erfasst und gesammelt haben. Daher auch die bei den Sozialdemokraten plötzlich erwachte Liebe für die Kleinbauern und landwirtschaftlichen Arbeitern, bei welchen sie durch alle möglichen Versprechungen zum Ziele zu kommen hoffen. Hieraus ergibt sich die große Wichtigkeit der kommenden Gemeinderatswahlen. Möge kein Gegner der Sozialdemokraten denken, daß diese Wahlen eine reine Gemeindefache wären, daß es auf seine Stimme nicht ankomme, möge niemand aus persönlichen Gründen gegen einen oder den anderen Wahlwerber Wahlenthaltung üben. Es geht auch jetzt schon um das Ganze, ob unser Oesterreich einmal ein von den Roten allein re-



Kathreiners Kneipp Malzkaffee
Niemals offen ausgewogen!

gierter Staat sein soll. Die Folgen eines solchen Zustandes kann sich jeder einzelne selbst ausdenken. Pflicht jedes Einzelnen ist es daher, am 30. November sich an der Wahl zu beteiligen, auch in seinen Kreisen für rege Wahlbeteiligung zu sorgen. Wir sollen erreichen, daß das von den Sozialdemokraten vermittelte Gesetz über die Wahlpflicht gar nicht notwendig sei und auch ohne diesen Zwang jeder Wähler seine Pflicht tue.

— **Großdeutsche Volkspartei.** Ortsstelle Amstetten. Am Dienstag den 2. Dezember l. J., 8 Uhr abends, findet im Speisesaale des Großgasthofes des Herrn J. Hofmann in Amstetten ein Sprechabend statt, in welchem über die vergangenen Gemeinderatswahlen sowie über die Stellungnahme der gewählten Gemeinderäte der Partei in der Gemeindestube beraten werden wird. Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes ist vollzähliges Erscheinen Pflicht!

— **Die Aufführungen des Märchenfestspiels „Hänsel und Gretel“** von Prof. Julius Peikert finden am Sonntag den 7. Julmonds (Dezember) um 3 Uhr nachmittags und am Montag den 8. (Feiertag) um 8 Uhr abends im großen Ginneraal statt. Platzpreise: 20.000, 15.000, 10.000, Stehplätze 5.000 Kronen; Kartenvorverkauf ab 1. Julmonds (Dezember) bei Tbr. Adolf Habiger, Haarpfleger, Amstetten, Rathausstraße. Brudervereine und Gesangsvereine der Umgebung werden noch besonders eingeladen; die Sonntagnachmittagsaufführung ist hauptsächlich für auswärtige Gäste angesetzt, die eine sehr gute Zugverbindung von und nach allen Bahnrichtungen haben. Es empfiehlt sich, sich jetzt schon (mittels Postkarte) Plätze zu sichern (Habiger).

— **Deutscher Turnverein.** Vergangenen Freitag hielt Tbr. Dr. med. Silewinaz im Vereinsheim vor zahlreich versammelten Turnbrüdern einen leichtfächlichen Vortrag über erste Hilfe bei Unfällen am Turnboden und bei den im Turnplane aufgenommenen Leibesübungen (Schwimmen, Schneelauf usw.). Obwohl, wie schon mehrmals statistisch nachgewiesen wurde, beim Turnen gegenüber den verschiedenen Sportarten die verhältnismäßig wenigsten und leichteren Unfälle geschehen, ist es doch von hohem Wert, oder vielmehr Pflicht eines jeden Turners — insbesondere aber jedes Vorturners, sich Richtlinien für solche Fälle zu eigen zu machen, wonach er zu handeln hat. Voran ist Geistesgegenwart und selbstlose Hilfsbereitschaft notwendig; das nächste: nach dem Arzt zu schicken und alle überflüssigen Zuschauer vom Platz zu entfernen. Auf jedem Turnboden muß eine Hausapotheke vorhanden sein, die das Wichtigste für die erste Hilfe (Verbandzeug und einige Heilmittel) zu enthalten hat. — Der zweite Walzerabend des Vereines hat wieder viel liebe Gäste gesehen und erwies sich der kleine Ginneraal fast zu klein. Nächster Walzerabend am 30. November, dann Pause wegen der Julfeiern.

— **Deutscher Turnverein. Voranzeige.** Der Verein wird heuer auch einen eigenen Eislaufplatz eröffnen und ladet heute schon alle deutschen Turner und Turnerinnen sowie Freunde unserer Turnsache zum Besuche desselben ein. Eröffnungstag, Laufzeiten und Eintrittspreise werden später bekanntgegeben, Gut Heil!

— **Vortrag über Haedels Weltkräftel.** Der letzte Sprechabend der evangelischen Gemeinde Amstetten am 14. November 1924 hatte einen guten Besuch aufzuweisen und brachte einen interessanten Vortrag des Pfarrers Dr. Kubisch über obiges Thema. Der Vortrag des Pfarrers gipfelte in der Feststellung, daß wir Haedel als Forscher auf seinem Fachgebiete uneingeschränkt anerkennen müssen — wir würden uns nur ein Urteilszeugnis ärgster Art ausstellen, wollten wir ihn kleiner machen, als er nach dem Urteil seiner Fachgenossen auf diesem Gebiete ist. Daß wir ihn aber als Naturphilosophen umso entschiedener ablehnen müssen; Haedel hat weder Spinoza, auf den er sich beruft, noch auch Kant, den er lächerlich machen möchte, auch nur entfernt verstanden; bei seiner Beurteilung des Christentums beruft sich Haedel auf einen ganz obstrukten Stribenten aus England, der sonst von keinem ernsthaften Forscher beachtet wird; durch seine gemeinen Witze über religiöse Dinge, durch die er alle Religion abtun will, beweist er nur, daß er für Religion nicht das geringste Verständnis besitzt; bei seinen Beweis-

führungen für die Abstammung des Menschen sind ihm zahlreiche wissenschaftliche Fälschungen nachgewiesen worden; was er verkündet, sind nicht die Ergebnisse der Wissenschaft, sondern Dogmen (Zwangsglaubenssätze), für die er sich durch ermüdende Wiederholung seiner Behauptungen den Beweis ersparen muß. So müssen wir uns nach Fr. Paulsen, dem Philosophen der Berliner Universität schämen, daß sein Buch geschrieben, gedruckt, gekauft, gelesen und bewundert werden konnte bei einem Volk, das einen Luther, einen Kant, einen Goethe hervorgebracht hat. — Nächster Sprechabend am 12. Dezember, 8 Uhr abends bei Ginner.

— **Wählerversammlung.** Am 24. November l. J. wurde im Großgasthofe Ginner die Wählerversammlung der im Wahlkampf vereinigten Parteien abgehalten. Der Vorsitzende Bürgermeister Kubasta begrüßte als Redner die Nationalräte Streruwitz, Geyer, Heizinger und den Vizekanzler Dr. Waber. Die Redner besprachen in ausführlicher und sachlicher Weise alle die Gemeinderatswahlen betreffenden politischen und wirtschaftlichen Fragen. Insbesondere wurde die von den koalitierten Parteien geleistete Arbeit für die Sanierung unseres Staates eingehend gewürdigt; ohne diese Leistung und die dadurch bedingte Wertbeständigkeit unserer Währung wären auch die Gemeinden am Zusammenbruche. Auch die Sozialdemokraten hätten ohne Stabilisierung, trotz rückichtsloser Belastung der Steuerträger, als welche sie selbst kaum in Betracht kommen, nichts leisten können. Die den Rednern von den Versammlungsteilnehmern entgegengebrachte Aufmerksamkeit und der ihnen gezollte Beifall zeigte, daß ihren Ausführungen volles Verständnis und Zustimmung gewiß war. Bürgermeister Kubasta gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der bisherigen Gemeindevertretung, worauf ihm Herr Alois Hofmann in warmen Worten den Dank der gesamten Bevölkerung für seine 30-jährige aufopferungsvolle Tätigkeit in der Gemeindevertretung zum Ausdruck brachte. Die Beteiligung der Bevölkerung an der Wählerversammlung war eine derart zahlreiche, daß der große Saal die Besucher kaum fassen konnte; dieser Massenbejubel zeigt, daß der von der Wahlgemeinschaft eingeschlagene Weg der richtige ist. Wenn die Wahlbeteiligung am 30. d. M. eine ähnliche ist, so muß unsere Liste Erfolg haben, da sie den Wählern die Gewähr bietet, daß alle wirtschaftlichen Interessen in der neuen Gemeinde volle Berücksichtigung finden. Möge jeder Wähler am Wahltag den Anforderungen unseres scheidenden Bürgermeisters Folge leisten und für die rechte Wahlbeteiligung sorgen!

— **Bauernbankaktien, Dividendenkupons. Einlösung.** Die Direktion des Vorschuß- und Sparvereines Amstetten, Klosterstraße 2, hat sich über vielseitiges Verlangen der Besitzer von Bauernbankaktien und, um speziell der bäuerlichen Bevölkerung die Einlösung der Dividendenkupons zu erleichtern, diesbezüglich mit der Bauernbank in Wien, 1., Babenbergerstraße 5, ins Eidernehmen gesetzt und mit deren Zustimmung werden die Dividendenkupons der Bauernbankaktien täglich im Vorschuß- und Sparverein Amstetten, Klosterstraße 2, im eigenen Vereinshaus, eingelöst. Telephon-Nummer 8/99. Postsparkassenkonto A—72.330. Kassenstunden täglich. An Feiertagen geschlossen. Kontoforrentverkehr. Darlehen zu kulantesten Bedingungen. Einlagen werden mit 15, 16 und 18% verzinst.

— **Todesfälle.** Maximilian Gürtler, Privat und Hausbesitzer, 67 Jahre, Lungentzündung. — Johann Wagner, Armer aus Wallsee, 12 Jahre, Gürtelrose. — Aloisia Reiner, Arbeitergattin aus St. Martin am Ybbsfeld, 24 Jahre, Sepsis.

— **Zeiners Kaiser-Panorama.** Vom 3. bis 8. Dezember l. J.: „Unsere Truppen in Albanien“. Wir machen auf diese Kriegsserie der jüngsten Vergangenheit, welche für viele Mitkämpfer eine lebhafteste Erinnerung an Erlebtes und Erlittenes erwecken wird, ganz besonders aufmerksam.

— **Rino Baumann.** Samstag den 29. und Sonntag den 30. November l. J.: „Königsmark“, 1. Teil. Montag den 1. und Dienstag den 2. Dezember: „Königsmark“, 2. Teil. Wir haben bereits in letzter Folge auf dieses herrliche Drama besonders aufmerksam gemacht. Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. Dezember: „Der Roman einer leichtsinnigen Frau“. Freitag den 5., Samstag den 6. und Sonntag den 7. Dezember: „Der Löwe von Venedig“. Historisches Drama in 6 Akten.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Persönliches.) Herr Richard Dunkel, ein Sohn des Kaufmannes und Altbürgermeisters Herrn Albert Dunkel, hat dieser Tage die dritte Staatsprüfung zum diplomierten Landwirte abgelegt und somit das Diplom als Agrar-Ingenieur erworben. Freundlichen Glückwunsch!

Weyer. (Große Erbschaft.) Die in Weyer wohnhafte Arzters-Witwe, Frau Julie Ruzegger und ihre Verwandten, Herr Joh. Jandl-Gras, Herr Josef Hälfeld-Hamburg und Herr Albert Domes, derzeit in Indien, sollten bereits im Jahre 1914 eine Erbschaft in Brasilien antreten. Der ausgebrochene Weltkrieg verhinderte dieses, ebenso nach Kriegsende die ungeklärten politischen Verhältnisse. Frau Julie Ruzegger, sowie die anderen Erben sind nicht so begütert, um diese Erbschaften durchzuführen, welche viel Kapital und eine persönliche Anwesenheit in Brasilien erfordert. Das Erbe liegt in Juiz de Fora im Staate Minas-Geras, einige Tagesreisen von Rio de Janeiro entfernt, und soll ein großer Landkomplex von 3 ganzen englischen Quadratmeilen mit Vorformnissen an Erz, Kohle und

Edelmetall sein. Da es den Erben wie schon erwähnt, nicht möglich ist, diese Erbangelegenheit durchzuführen, hat sich der hiesige Zahnarzt Herr Josef Doppler gefunden, für die Erben auf eigene Kosten die Durchführung zu vollbringen. Herr Doppler schiffte sich am 3. Dezember 1924 in Triest mit 3 Begleitern ein, und zwar wird die Fahrt auf dem Dampfer „Belvedere“ der Cusulich-Linie gemacht. Die Ankunft erfolgt am 27. Dezember d. J. in Santos, von dort erfolgt die weitere Reise nach Rio de Janeiro zur Regelung der Erbangelegenheit. Herr Doppler hat General-Vollmacht von sämtlichen Erben. Wir wünschen den opfermutigen braven Manne volles Gelingen und glückliche Heimkehr.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Wschbach Markt. (Hochzeit.) Dienstag den 25. November fand in Zell a. d. Y. die Trauung des Herrn Hans Ruckensteiner, Wirtschaftsbesitzersohn aus Kuglau bei Wschbach, mit Fräulein Berger, Gasthausbesitzerstochter in Zell, statt. Wir gratulieren!

— (Todesfall.) In Ober-Wschbach starb Frau Anna Mayrhofer, Wirtschaftsbesitzerin, an den Folgen eines Schlaganfalles. R. I. P.

— (Unfall mit tödlichem Ausgang.) Herr Anton Hiesberger, Gasthausbesitzer in Wschbach, befand sich Dienstag in St. Peter i. d. Au am Jahrmarkt. Spät abends fuhr er hinter seinem Bruder drein auf seinem Steirerwagen nach Hause. Sein Bruder Josef Hiesberger hatte ihn bald hinter sich gelassen und kümmerte sich augenscheinlich weiter nicht um ihn. Erst Mittwoch früh fand man ihn bei Frochau nächst dem Bahnhofe St. Peter-Seitenstetten mit umgestürztem Wagen unter der Straßenböschung mit gebrochenem Genick liegen. Das Pferd stand wartend dabei. Auf seinen Herrn wartete es aber vergebens.

Aus Haag und Umgebung.

Haag, N.-De. (Theater.) Mit Ernst Kaupachs Volksdrama „Der Müller und sein Kind“ leitete unsere Theatergesellschaft, die durch ihre vorzüglichen Leistungen schon seit einer Reihe von Jahren sich Berühmtheit auch in der weiteren Umgegend erworben hat, mit 1. November die heurige Spielzeit ein. Die Rollen waren wie sonst auch diesmal treffend verteilt, die Einzeldarstellungen sowie das Zusammenspiel lobenswert, die Musik in den Zwischenakten unter Leitung des Herrn Andreas Winter d. J. dem Stücke angepaßt und tadellos vorgetragen. Der alte Müller Reinold (Herr Felix Stier) wurde als geriger Geizhals, keine anderen Gefühle aufkommen lassend, meisterhaft dargestellt, seine leidende, von kindlicher Ehrfurcht und Geduld bis zum Sterben getragene Tochter Marie (Frau Anna Harmer) hielt sich ebenso gut; dort die grenzenlose Leidenschaft, hier die gänzliche Ergebung in das aufgesetzte Schicksal. Reinholds Schwester, die Schulzin (Frau Lina Brückner) und der Müllerbursche Konrad (Herr Alois Plaim) brachten als Gegenspieler Reinholds ihre Rollen ebenso lebenswahr zum Ausdruck. Der Totengräber John (Herr Robert Bendl) wußte aus dieser unbedeutenden Person einen scharfsausgeprägten Charakter zu zeichnen. Die Witwe Brünig (Frau Berta Bäumard) und die Wirtsleute Reiman (Herr Franz Neuwirt und Fräulein Mizzi Podjednik) fügten sich tadellos ins Gesamtspiel, so auch der Bauer Jakob (Herr Alois Kazengruber). Der Erfolg war glänzend und waren alle drei Aufführungen am Samstag abends und am Sonntag nachmittags und abends zum Erdrücken voll besetzt. — Am Samstag den 15. und Sonntag den 16. November an beiden Tagen um 3 Uhr nachmittags und um 1/8 Uhr abends wurde der Wiener Schwank „Der kleine Mann“ mit gleich großem Erfolge aufgeführt. Jedes Mal war der Saal bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Die Verteilung der Rollen war wieder die glücklichste. Jetzt vor den Gemeinderatswahlen war der Inhalt des Stückes besonders aktuell und unterhielten sich die Zuschauer deshalb aufs Beste. Die Helden des Tages waren diesmal Herr Robert Bendl als Schuster Engelbert Stromayer und Frau Lina Brückner als dessen Frau Josefina. Die rührigen Wahlagenten Walzl (Herr Felix Stier) und Bimser (Herr Alois Kazengruber) wurden viel belacht, besonders Walzl, der Führer der Handlung, trat als ausgesprochener Komiker im ganzen Spiel hervor. Herr Franz Neuwirt als Fabrikant Rohrbeck mit seiner Tochter Therese (Fräulein Anna Schopper) verstanden die Vertreter der altliberalen Partei in den neunziger Jahren geschickt darzustellen. Die Schusters-tochter Anna (Frau Anna Friedrich) und ihr Bräutigam Fritz Rohrbeck (Herr Franz Pfusterschmied) spielten treffend die verliebten Leute. Die Vertreter des kleinen Mannes, der Spängler Schatzinger (Herr Max Mitter), der Schneider Wiskozil (Herr Hans Lichtenberger) und der Tapezierer Hammerl (Herr Franz Senasbratl) waren echte Typen ihres Standes, so auch Alfred Hübler (Herr Konrad Telscher) als Vertreter der Hausherren. Die schnippische Köchin Betti (Fräulein Mizzi Podjednik) gefielen in ihren Rollen ebenfalls sehr. In Vorbereitung ist die Operette „Hoheit tanzt Walzer.“

Aus Gaming und Umgebung.

Göfiting. (Eröffnung des Fernsprechamtes samt öffentlicher Sprechstelle.) Am 1. Dezember 1924 wird das neu errichtete Fernsprechvermittlungsamtsamt öffentlicher Sprechstelle beim Post- und Telegraphenamte Göf-

ting (pol. Bezirk Scheibbs) dem Verkehre übergeben. Das neue Amt ist ohne zeitliche Beschränkung zum Fernsprechverkehre mit allen Fernsprechstellen und Aemtern der Postdirektionsbezirke Wien und Linz berechtigt. Die Sprechgebühr für ein nicht dringendes 3 Minutengespräch beträgt im Nahverkehre: 1. Kz. 3000 Kronen, Lunz; 2. Kz. 4000 Kronen, Hollenstein a. d. Y.; 3. Kz. 5000 Kronen, Gaming. Die übrigen Sprechgebühren sind aus den bei sämtlichen Fernsprechämtern ausliegenden Uebersichten zu ersehen. Die Amtsstunden bei dem neueröffneten Fernsprechamte sind dieselben wie für den Telegraphenbetriebsdienst.

Aus Ybbs und Umgebung.

**** Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger.** Am 7. Dezember 1924 um 7 Uhr abends findet im Vereinslokal Gasthof Löß eine Monatsversammlung statt, und werden alle Mitglieder aufgefordert, dringendst zu erscheinen. Erscheinen ist Pflicht. — Mitgliederaufnahme findet bei jeder Monatsversammlung statt.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen u. Waisen
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Laut Zuschrift vom Invalidenamte Amstetten müssen alle Invalidenrentenempfänger die üblichen November-Erklärungen an J.C.A. einreichen, ansonsten die Rentenzustellung nicht weiterläuft. Diesbezügliche Formulare und zwar neues Format, sind bei der Ortsgruppe anzufordern. (Abzuholen bei Obmann Bucheder).

Bezüglich Christbaumfeier werden alle Mitglieder ersucht, die Kinder, welche an der Feier teilnehmen, schriftlich der Ortsgruppe bekanntzugeben. Erwünscht wäre auch, daß die Kinder Gedichte lernen oder irgendwie zur Verschönerung der Feier beitragen.

Nächster Einzahlungsdienst: Sonntag den 7. Dezember vormittags. Beitragsrückstände wollen ehestens in Ordnung gebracht werden.

Bermischte Nachrichten.

Gründung des Deutschen Arbeiterbundes.

Einem längst gehegten Wunsche vieler Parteigenossen Rechnung tragend, hat die Landesparteileitung für Wien und Niederösterreich beschlossen, einen Deutschen Arbeiterbund ins Leben zu rufen. In diesem Bunde sollen sowohl manuelle als auch geistige Arbeiter zusammengefaßt werden, welche sich zur nationalen Weltanschauung bekennen.

Die gründende Versammlung des Bundes war für 9. November in Aussicht genommen, mußte aber wegen des Eisenbahnerstreikes auf Sonntag den 23. November verschoben werden. An diesem Tage hatten sich aus allen Teilen Niederösterreichs zahlreiche Arbeiter — in der überwiegenden Mehrheit manuelle Arbeiter — zur Gründung des Bundes in Wien zusammengefunden. Den Vorsitz führte Bundesrat Birbaumer, der die eingelagerte Begrüßungsschreiben, insbesondere das des Deutschnationalen Arbeiterbundes in Berlin der Versammlung zur Kenntnis brachte. Hierauf erstattete Bundesrat Birbaumer ein eingehendes Referat über den Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft, das mit großer Zustimmung zur Kenntnis genommen wurde. Präsident Mittermann sprach über Zweck und Ziele des Bundes und legte der Versammlung die Satzungen zur Genehmigung vor. An die beiden Referate schloß sich eine mehr als zweistündige Wechselrede, in der die sozialpolitischen Fragen den breitesten Raum einnahmen.

Von allen Rednern wurde festgestellt, daß gerade die Gründung dieses Bundes im Rahmen der Großdeutschen Volkspartei ein dringendes Bedürfnis sei. Die Partei der Volksgemeinschaft ist mehr als jede andere Partei berufen, die manuellen Arbeiter in ihre Reihen aufzunehmen. Der Schwindel, daß nur die Sozialdemokraten Arbeiterinteressen vertreten können, müsse endlich einmal klar aufgedeckt werden.

Nach Genehmigung der Satzungen wurde eine vorläufige Aemterwahl vorgenommen. Bundesrat Rudolf Birbaumer wurde einstimmig zum Obmann gewählt.

Die Handelsbilanz im September.

Laut Mitteilung des Handelsstatistischen Dienstes zeigt die Handelsbilanz im Monat September eine weitere Besserung, da der Einfuhrüberschuß von 68 Millionen Goldkronen im August auf 61 Millionen Goldkronen zurückgegangen ist. Im Juli hatte das Passivum noch 80,5, im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 89,5 Millionen Goldkronen betragen. Die Verringerung des Passivums ist vor allem auf eine stärkere Zunahme der Ausfuhr zurückzuführen. Auch im Vergleiche zum September des Vorjahres (Einfuhrüberschuß 66,1 Mill. Goldkronen) ist das Bilanzergebnis günstiger. Ein anderes Bild ergibt sich hingegen, wenn man die ganze Dreiviertel-Jahresperiode in Betracht zieht. In den ersten neun Monaten 1924 betrug das Passivum 746 Millionen Goldkronen gegen 462 Millionen Goldkronen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Drei Knaben aus Krems verschwunden.
Anfangs dieser Woche wurde dem Wiener Sicherheitsbureau mitgeteilt, daß aus Krems drei junge Burschen spurlos verschwunden sind: die 13-jährigen Real-schüler Siegfried Majschke und Wilhelm Lustig und der 13-jährige Volksschüler Fischer. Soweit die Behörden in Krems bekanntgaben, sind die drei Sonntags abends gegen 1/9 Uhr gesehen worden, als sie in einem Fischerboot von Krems die Donau stromabwärts gefahren sind. Seither fehlt von ihnen jede Spur. Die Erhebungen sind im Zuge.

Eine Henne von einem Hühnerhabicht verschleppt.

Selztal. Sonntag den 16. d. M., um 1/9 Uhr vormittags, holte sich ein großer Hühnerhabicht beim Hausbesitzer Franz Wagenleitner in Selztal eine Henne und flog damit über einen Berg, den etwa 800 Meter hohen Abhang des Dürrschöberls, südlich gegen Rotenmann. Gegen fünf Uhr abends kam die Henne wieder in ihr Heim nach Selztal zurück, blutig und fast ganz nackt. Außer den Flügeldeckern hatte die Henne am Körper nur kleine Federbüschel. Die Henne dürfte dem Raubvogel, bevor er an sein Ziel gelangte, zu schwer geworden und während ihres unfreiwilligen Transportes heruntergefallen sein. Bemerkenswert ist, daß zwei Personen des Hauses sich in unmittelbarer Nähe befanden, als der Raubvogel die Henne holte. Interessant ist auch das Orientierungsvermögen der Henne, welche, weit im Walde verschleppt, nach 8 1/2 Stunden wieder in ihr Heim zurückkam.

Ankunft des Führers des „J. N. III“ in Bremen.

Der Führer des „J. N. III“, Dr. Eäener, ist Sonntag an Bord des „Columbus“ aus Amerika zurückgekehrt. Auf der Höhe des Leuchtturmes Hoher Weg überbrachte Staatssekretär Dr. Krohne im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung Willkommensgrüße und feierte die Fahrt Dr. Eäeners als eine deutsche Tat.

Bei dem Abendessen auf dem „Columbus“ führte Dr. Eäener aus, er habe es immer für besser gehalten, die Reparationen an Amerika in einer Form zu zahlen, mit der man beweisen könnte, daß die Technik auf der höchsten Stufe stehe. Durch das Werk des Grafen Zeppelin haben wir auch politische Triumphe errungen, aber wir hätten nie geglaubt, daß die politische Wirkung so groß sein würde. Das Luftschiff habe in Amerika eine ungeheure Begeisterung hervorgerufen. Es sei zu hoffen, daß drüben jetzt ein Umschwung eingetreten sei und daß sich diese Bewegung weiter verstärken werde.

Gedenktage im Dezember.

Vor 10 Jahren.

1. Die deutsche Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawec, Kutno, Lodz und Lowisch vom 11. November bis 1. Dezember über 80.000 unterwundene Russen gefangenengenommen. — 2. Besetzung Belgrads. — 6. Die Russen räumen Lodz. — 8. Vernichtung des deutschen Kreuzergeschwaders bei den Falklandsinseln. — 10. Die Russen machen südlich von Batum einen Landungsversuch, müssen sich aber unter schweren Verlusten zurückziehen. — 11. Admiral Graf Spee ist nach einer englischen Meldung mit dem „Scharnhorst“ untergegangen. — 12. Gefangennahme von 11.000 Russen, Erbeutung von 43 Maschinengewehren in Nordpolen. — 14. In Westgalizien werden von den österreichisch-ungarischen Truppen 22.000 Russen gefangen. — 16. Die russische Offensive gegen Schlesien und Polen ist völlig zusammengebrochen. — Teile der deutschen Hochsee-Streitkräfte unternehmen einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschließen die Küstenpläne Scarborough und Hartlepool. — 17. Bei dem Angriffe auf die englische Ostküste sind zwei englische Torpedozerstörer vernichtet, ein dritter schwer beschädigt. — 18. Zwei englische Torpedozerstörer wurden bei einem Vorstoß nach der englischen Ostküste zum Sinken gebracht. — 19. Zurückweisung eines russischen Kavallerie-Angriffes westlich Pilskallen. — 20. Die österreichische Armee machte in der Schlacht von Limanowo 26.000 Gefangene. — 22. Heftige Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abschnitt. — 23. Vormarsch der Türken zur Befreiung des Suezkanals. — 30. Die Vereinigten Staaten richteten an England eine Note zur Wahrung der neutralen Schifffahrt.

Marktbericht

vom 25. November 1924.

Kartoffel	pro kg	2.000 bis	—	K
Kohl (pro Stück)		2.500	—	„
Kraut	„	5.000	„	„
Zwiebel	„	5.000	„	5.500
Kohltrüben	pro Stück	—	pr. kg	—
Retlich	„	—	bis	—
Karfiol	„	8.000	„	—
Endivien	„	1.000	„	1.200
Schafkäse	„	—	„	—
Eier	pro Stück	2.500	„	—
Milch	pro Liter	4.500	„	—
Butter	pro kg	56.000	„	60.000
Rindfleisch	„	28.000	„	30.000
Kalbfleisch	„	40.000	„	—
Schweinefleisch	„	36.000	„	—
Selchfleisch	„	48.000	„	—
Seesfische	pro kg	27.000	„	—
Apfel	„	2.000	„	2.500
Topfenkäse	„ 1/2	7.000	„	10.000

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Öffentliche Abbitte und Ehrenerklärung.

Wir Unterfertigte, Stefan Klausner, Leopold Radlherr, Bergleute, wohnhaft in der Gemeinde Maisberg, bekennen, daß wir Herrn Franz Aigner, Wirtschaftsbesitzer hier, in seiner Ehre schwer beleidigt und durch unwahre Aussagen verleumdet haben.

Wir leisten ihm hiemit öffentlich Abbitte und erklären, daß Herr Franz Aigner vollkommen unbescholten ist.

Wir bedanken uns auf diesem Wege bei Obgenanntem, daß er von einer gerichtlichen Klage Abstand nahm und verpflichten uns, die Abbitte auf unsere Kosten im „Bote von der Ybbs“, in der „Ybbstalzeitung“ und in der „Arbeiterzeitung“ zu veröffentlichen.

Stefan Klausner.

Leopold Radlherr.

Öffentliche Abbitte.

Wir Gefertigte, Angehörige der sozialdemokratischen Partei in Maisberg, Stefan Klausner, Leopold Radlherr, Bergleute, hier, erklären hiemit öffentlich, daß wir gegen den Kandidaten der Wirtschaftspartei in Maisberg, Franz Aigner, Wirtschaftsbesitzer, falsche und unwahre Aussagen und Angaben gemacht haben.

Wir bekennen uns schuldig und erklären hiemit öffentlich, daß wir das Ansehen der Partei geschädigt und ungerechtfertigt verleumdet haben.

Wir danken, daß von einer gerichtlichen Anzeige Abstand genommen wurde und leisten der Wirtschaftspartei Maisberg hiemit öffentlich Abbitte und verpflichten uns, auf unsere Kosten dies in der nächsten Nummer an deutlich sichtbarer Stelle im „Bote von der Ybbs“, in der „Ybbstalzeitung“ und in der „Arbeiterzeitung“ zu veröffentlichen.

Stefan Klausner.

Leopold Radlherr.



Verbreitet den „Bote von der Ybbs“!

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Lohnfuhrwerk

Für Frachten mittels

Last-Auto

für Personen mittels modernem

Touren-Auto

übernimmt fallweise und überallhin zu kulantem Preisen

B. Schrödenfuchs

Waidhofen a. d. Ybbs

1240

Telephon 70.

Drucksorten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert raschest die

Druderei Waidhofen a. d. Ybbs
Gef. m. b. G.

Weltberühmt!

Gegründet 1863

Von jedermann als die besten und schönsten anerkannt sind die geschmackvoll ausgeführten 1138

Hand-Harmonikas

von Joh. N. Trimmel, Wien VII., Burggasse 123.



Suche

für meine Tochter, langjährige Korrespondentin in großen Betrieben, mit guten Kenntnissen in doppelter und amerikanischer Buchhaltung, derzeit in ungekündigter Stellung, entsprechenden Posten in Kanzlei. Zuschriften erbeten unter „Fleißig“ an die Verm. d. Bl. 1219

Wochenschau.

Ab 1. Dezember werden in Wien die **Straßenbahnkarten** auf 2000 Kronen erhöht. Man sieht, auch die Sozialdemokraten verstehen es, die Taschen des Volkes zu erleichtern. Wenn das die Bürgerlichen täten!

Vom **Kaufasus** wird neben der **Hungersnot** noch die **Schwarze Pest** gemeldet. Auch in China herrscht in einzelnen Provinzen Hungersnot.

Der Apotheker **Rafael Vinsker**, der die Patienten gefährdende Medikamente erzeugte, hat sich nach seiner Verurteilung in einem Wiener Hotel vergiftet. Er stammte aus Ostgalizien!

Die **Italiener** haben das Gebiet von **Thörl** in Kärnten geräumt. Erst dadurch ist das uns im Gewaltfrieden von St. Germain zugesprochene Gebiet ganz in unseren Händen.

Ein seltsames Kunstwerk, eine **Uhr aus Stroh**, war in Wien zu sehen. Die Uhr hat in 15-jähriger Arbeit der Schuhmacher **Otto Wegener** aus Straßburg in der Ufermark (Norddeutschland) erzeugt. Sie ist 170 Zentimeter hoch, 65 Zentimeter breit. Die Uhr enthält nicht einen einzigen Metallbestandteil und ist 17 Jahre ohne Reparatur auf der Reise. Die Uhr wiegt 2 Kilogramm.

Im **Frankfurter Stadtwald** wurden aufsehenerregende vorgeschichtliche Funde gemacht, wobei eine Grabbügelgruppe entdeckt wurde, die 2500 Jahre alt ist.

Der Erfinder des **segellosen Windkraftschiffes**, **Doktor Flettner** beabsichtigt mit seinem Schiffe nach Schweden und anderen skandinavischen Ländern zu reisen. In England haben sich schon zwei Erfinder gemeldet, die Dr. Flettner seine Erfindung streitig machen wollen.

Der Präsident der österreichischen Bundesbahnen **Doktor Günther**, der anlässlich des Eisenbahnerstreiks zurückgetreten ist, hat seine Demission zurückgezogen.

Der **Philosoph Alois Riehl**, ein gebürtiger Deutschösterreicher ist in Berlin gestorben.

Anatolien wurde von einem 40 Sekunden dauernden **Erdbeben** heimgesucht, das viel Schaden verursachte und sich einigemal wiederholte.

Der Berliner Maler **Prof. Ernst Hildebrand** ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

In **Rumänien**, wo der **Erzönig** von Griechenland auf einer Jagd weilt, ist man einem **Attentatsplan** gegen denselben auf die Spur gekommen.

Der 17-jährige Lehrling **Johann Brzobohaty**, der den Mechaniker **Johann Pacholik** mit einem schweren Hammer durch Schläge auf den Kopf von rückwärts meuchlings ermordete und sodann ein neues „**Kosmos**“

Rad raubte, wurde zu 8 Jahren schweren Kerker verurteilt. Der Besuch des **Rino** hat die Tat im Gehirn des Jungen angeregt.

Der Direktor und Kapellmeister **Franz Schall** wurde bei seinem ersten Auftreten nach seinem Konflikt mit **Richard Strauß** in der Staatsoper herzlich gefeiert.

Am **Hauptzollamt** ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Lastenaufzug stürzte mit vier Insassen in die Tiefe, von denen drei schwer verletzt wurden, während der 40-jährige Postbedienstete **Jaroslav Zahradnik** tot zur Stelle blieb.

Dem Spielteufel ist der 52 Jahre alte Oberbeamte **Emil Czech** der Firma **Szallay & Sohn** verfallen. Er hat, nachdem er seiner Firma bedeutende Beträge unterschlagen hatte, Abend für Abend viele Millionen am Spieltisch verloren. Als er keinen Ausweg mehr wusste, vergiftete er sich mit **Veronal**.

In **Mexiko** wurden 17 Offiziere, darunter drei Generale, die nach Fehlschlägen der **Huerta-Rebellion** begnadigt wurden, weil sie weiterhin gegen die Regierung sich beteiligten, erschossen.

Um den Stand der **Elektrifizierungsarbeiten** der Stadtbahn kennen zu lernen, unternahm der Wiener **Bürgermeister** und Gemeinderäte eine Probefahrt auf der Stadtbahn. Trotz großer Schwierigkeiten soll der Verkehr im **Mai 1925** eröffnet werden.

In **Kowno** (Litauen) ereignete sich eine furchtbare **Minenexplosion**, bei der 15 Personen zerstückelt wurden. Die Explosion wirkte wie ein Erdbeben, sämtliche Fensterscheiben der Stadt sind zertrümmert, Häuser abgedeckt worden und Mauern eingestürzt. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Der von den **Franzosen** anlässlich eines Gräberbesuches verhaftete und nach einer völlig unzulänglichen Beweisführung wegen Diebstahl verurteilte deutsche **General v. Nathusius** wurde von der französischen Regierung begnadigt. Sie schämen sich scheinbar ihrer eigenen Schandjustiz.

In **Spanien** ist die Lage weiterhin sehr ernst. Die Armee in **Marokko**, die sich auf dem Rückzuge befindet, erlitt, trotz gegenteiliger Versicherung, sehr schwere Verluste. Die **Riffabjelen** greifen die rückziehenden spanischen Truppen fortwährend an.

Der Präsident von **Südjapan Sunjatsen** ist in Japan eingetroffen. Er tritt für ein enges Zusammengehen mit Japan ein.

Troški wird von der kommunistischen Partei **Rußlands** heftig bekämpft. Einzelne Nachrichten wollelt sogar von seiner Verhaftung wissen. **Troški** stützt sich aber noch immer auf die rote Armee, die ihm noch immer ergeben ist.

Der **10,3 Kilometer lange Arlbergtunnel** wird seit Montag mit **elektrischen Maschinen** durchfahren.

I. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessen-Handlung

JOSEF WUCHSE

empfiehlt zur **Hauptsaison** ihr groß und gut sortiertes Lager in

KÄSE: Echten Schweizer, Emmenthaler, Emmenthaler, Voralberger und Tiroler Halb-Emmenthaler, Gorgonzola, Roquefort, Mondseer, Eidamer, Ellschauer, Waldegger, Schwarzenberger, Romadour, Camembert, Achleitner Schloßkäse, Emmenthaler in Schachteln, Imperial, Primsen, Liptauer, Quargeln und Parmesan.

WÜRSTE: Ungarische, Veroneser, Mailänder, deutsche und poln. Salami, echte Krakauer, Mortadella, Göttinger, Zungen-, deutsche Leber- und Mettwürste,

Tiroler Landjäger, Krainer, Debrecziner und andere Würste. „Feinst Schinken“

FISCHE: Ostsee-, Bismark-, Roll-, Aspik-, Bouillon-, Brat- u. Salzheringe, Russen, marin. Aal, Anjovis, geräuch. Lachsheringe, Bücklinge, Sprotten, Sardinen, Sardellen, Sardellenringe und Seeforellen in Öl, Hummer, Thunfisch, Lachs, Kippered. „Kaviar“

SÜD-FRÜCHTE: Orangen, Mandarinen, Lemoni, Maroni, Rosinen, Zibeben, Wein-

beeren, Feigen, Carobbe, Datteln, Prünellen, Almeria- und Malagatrauben, Walnüsse, Haselnüsse, Mandeln, Krachmandeln, Pignoli, Pistazien, Pflaumen, kaliforn. Aprikosen, Sugat-Obst, Citronat und Arancini.

Alle Gattungen

Obst-, Fleisch- und Gemüsekonserven, Wein, Champagner, Kognak, Liköre, Rum, Tee- und Punschessenz.

Bonboniers, Kanditen, Kakao, Schokoladen, sowie sämtliche Kolonial- und Spezereiwaren. Billigste Einkaufsquelle für Private, Hotels und Wiederverkäufer.

Haar-Kraft-Balsam



Über Alles
wirkt **Wunder**
über **Wunder**
1. Präparat Kr. 15.000
Haarspezialist:
H. Eidenböck, Steyr O.O.

Wuszug

täglich
einlaufender Dank-
schreiben.

„Über Alles“ ist ein Präparat, das man jedermann bestens empfehlen kann.

Anna Steiner, Oberlehrerogattin
St. Georgen, Oberberg am Inn.

Ich bin durch „Über Alles“ gänzlich von meinem Haarausfall befreit worden, wodurch ich dem Haarspezialisten H. Eidenböck, Steyr, den größten Dank schuldig bin.

J. Frieseneder
Rainbach bei Freistadt.

Durch Krankheit meine ganzen Haare verloren, wendete ich „Über Alles“ mit derartigem Erfolg an, daß ich binnen kurzer Zeit wieder meinen üppigen Haarwuchs erhielt. Empfehle es Jedem!

Karl Pfleger, Gendarmenliebebeamter
Hall.

Der Haarkraftbalsam „Über Alles“ vom Haarspezialisten H. Eidenböck, Steyr, hat so überraschende Erfolge gehabt, daß ich öffentlich meinen besten Dank ausspreche.

Marie Straßer, Niedertappel.

Ich habe in so anerkennender Weise von „Über Alles“ sprechen gehört, daß ich mir gleich drei Flaschen bestelle.

Barbara Wittberger, Arbing.

Ich kann den Haarkraftbalsam „Über Alles“ Jedermann empfehlen, der an Haarausfall leidet, weil er tatsächlich die Haare zum Wachsen bringt.

Hans Schmied, Audorf bei Nied.

Danke öffentlich und empfehle Allen den Haarkraftbalsam „Über Alles“, der mir so großartige Dienste geleistet hat.

Gisel Majer, Raab.

Nachdem ich schon so viele Mittel vergebens versuchte, wurde ich auf „Über Alles“ aufmerksam gemacht. Schon bei der ersten Flasche machte ich solche Fortschritte, daß die ganzen kahlen Flecken verschwanden. Der Name „Über Alles“ ist nicht umsonst, ich schulde tausend Dank und gebrauche es vertrauensvoll weiter.

Therese Kohler
1239 Micheldorf bei Krems.

„Über Alles“
ist zu haben in
Waidhofen a. d. Ybbs:
Schindler
„Einhorn - Apotheke“
Umstetten:
Drogerie Preisegger.
Hauptversand
durch Haarspezialist
H. Eidenböck, Steyr.

Schön möbliertes Zimmer an besseren Herrn zu vermieten. Adresse in der Verw. des Blattes. 1246

Tätige Wäscherin für Gasthaus bei guter Bezahlung u. Kost, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1247

Klavier zu verkaufen. Postleinerstraße Nr. 15. 1234

Ein komfortables, altes Schlafzimmer zu verkaufen bei Berger, Mühlstraße Nr. 10. 1244

Privat zu verkaufen. Elektr. Speise- (Herren-) Zimmerhänge-lampe, neuer Militärmantel, 3 Paar Röhrenstiefel, Größe 42, Katerna magica (Kinoapparat), diverse Puppen und Puppenständer, 2 Paar Schlittschuhe („Hallstar“ und „Jackson-Haines“). Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1232

Großer Garten oder Grund in Waidhofen oder Zell zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1236

Geschäftshaus mit Nebengebäude und Garten ist sofort veräußerlich. Auskunft: Postleinerstraße 15 oder Untere Stadt Nr. 26, Reisinger. 1233

Möbliertes Zimmer wird von sehr anständigem Herrn gesucht. Zuschr. erbeten an Expedienten Hanzer. 1237

Nettes Mädchen, welches selbständig ein- fach kochen und etwas nähen kann, wird sofort aufgenommen bei Rudolf Hirschmann, Kaufmann, Waidhofen a. Y. 1235

15-jähriges Mädchen mit absolviertem Bürgerrechte und guten Zeugnissen, sucht passenden Posten. Adresse in der Verw. d. Bl. 1231

**Billigstes
Bestes
Blut-**

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.

Arzte empfehlen
als vortreffliches Hustenmittel



Millionen gebrauchen sie gegen Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 7000 Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetit-anregende, feinschmeckende Bonbons.

Beutel K 3.800,-, Dose K 8.000,-
Achten Sie auf die Schutzmarke!

Zu haben bei:

Karl Schindler, Apotheke
Leo Schönheinz, Drogerie.

Bestellungen auf
Weihnachtskarpfen

Weihnachtsgänse

Weihnachtsgeflügel

(Steirische Doulards)
sowie alle Sorten

Seefische
wie Seezungen, Steinbutt, Tatzelwanger usw. werden schon heute entgegengenommen und empfiehlt bestens 1215

Seefischhandlung Florian Blahusch
Hoher Markt 14, 1. Stock.

RENZGEBAUDE
WIEN II., ZIRKUSGASSE 44
CIRCUS CARL HAGENBECK
Heute und täglich um 1/2 8 Uhr abends 1137
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags
(bei ermäßigten Preisen)
GROSSE VORSTELLUNG
mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm
Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren in noch nie gesehener Grossartigkeit! Ausserdem das grosse Manegeschaustück „Die Jagd um die Welt“ in 7 Bildern. 2 Orchester, 3 Ballettkorps, 200 Mitwirkende.

Volksbank
für Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft. G. m. b. H. Ybbs a. Y.
Gründungsjahr 1871. Im eigenen Bankgebäude.
Empfiehlt sich zur Durchführung aller geld- und bankgeschäftlichen Transaktionen gegen die kulantesten Bedingungen.
Entgegennahme von Einlagen: In Konto-Korrent und auf Einlagebücher zu der besten zeitgemäßen Verzinsung.
Gewährung von Hypothekendarlehen u. Rimeffenestompt an Handels-, Gewerbetreibende und Landwirte.
Dieses seit 53 Jahren bestehende Institut verfolgt nur wirtschaftliche Ziele, bietet die gewünschte Sicherheit des Anlagekapitales zu günstigen Bedingungen zufolge seines großen ländlichen Wirkungs- und Interessenskreises.
Fernruf Nr. 34 Postsparkassenkonto 118.839
Auskünfte jeder Art kostenfrei! 1221

Überfiedlungs-Anzeige

Die Zweiganstalt St. Pölten des „Dorotheums“ überfiedelt mit 1. Dezember 1924 in das neuverbaute eigene Anstaltsgebäude
Rathausplatz Nr. 3 und 4
Telephon 425 Postspark.-Konto 50.975
wo sie alle Geschäftszweige wie bisher durchführen wird Geschäftsstunden von 8 bis 1 Uhr und von 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr.

Abteilungen für Versteigerung, Belehnung, Schätzung, Geldeinlagen und Verwahrung. Einlösestelle des Hauptmünzamtes für Gold und Silber.

Eigene Abteilungen

- a) für Geldeinlagen auf Sparbücher und in laufender Rechnung (Kontokorrent). Panzertresoranlage für Deponierung von Gold-, Silber- und Juwelen-schmuck, Kunstgegenständen und sonstigen Wertsachen. Große Magazine für Einlagerung größerer Warenmengen. An- und Verkauf von Effekten, Valuten und Devisen.
- b) für Versteigerung: Großer Saal im 1. Stock. Dreimal wöchentlich Versteigerung. Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/2 3 Uhr an. Allgemein zugängliche Schau-stellung täglich innerhalb der Geschäftsstunden.
- c) für Faustpfandbelehnung.

Dienstag den 2. Dezember (Motorräder, Nähmaschine, Ofen, Operngläser, Photoapparate, Speisefervice, Jagdgewehre, Spielwaren) sowie
Donnerstag den 4. und Samstag den 6. Dezember (Kleider, Wäsche, Schuhe, Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände) finden die Versteigerungen noch in der alten Anstalt statt.
Mittwoch den 3. Dezember 1924 Auholzversteigerung. Zusammenkunft um 1/2 9 Uhr vormittags in Fußers Gasthaus in Viehofen.
Dienstag den 9. Dezember erste Versteigerung in der neuen Anstalt (Gold- und Silber-Pfandposten, schöner Schmuck, Klavier, Weihnachtsgeschenke usw. Näheres enthalten die Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 10.000 Kronen inklusive Zufendung. 1242

Verkauf! Untauf! Tausch!
Oesterreichischer
Realitäten - Anzeiger
Wien, XVIII., Währingerstraße 157
Erstklassiges Fachunternehmen für den An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten und Geschäften jeder Art und Branche in ganz Oesterreich und Ausland.
Schreiben Sie uns Ihre Wünsche!
Vertreterbesuch kostenlos! Adresse beachten!
Streng reell und diskret! 1139

Für Filet- und Weißstückeri werden leistungsfähige
Ausgeberinnen
gesucht. Anbote unter „Jahresbeschäftigung 696“ an M. Dukas Nachf. U. G. Wien I., Wollzeile 16. 1241

Neugebautes Haus
mit 2 Wohnungen, 5 Joch Grund, zahlreichen Obstbäumen und großen Garten ist preiswert zu verkaufen. Adresse an die Verw. des Blattes. 1238

Hohes Einkommen
finden Herren jeden Standes als Haupt- oder Nebenbeschäftigung, welche Landwirte besuchen oder zu solchen Beziehungen haben, durch den Verkauf techn. Teile und Geräte. Kurze Offerte sind zu richten an:
Gottfried Hubner, Del- u. Fettwarenfabrik, Wien, 2., Hafenzufahrtstraße 59. 1216